Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeitzer Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter" ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 3. Sonnabend, den 20. Januar 1912. 16. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Das Volk hat gesprochen. — Die siegreiche Beendigung der Tabakarbeiteraussperrung. — Zahlen, die beweisen. — Ein neues Organ für Arbeiterrecht. — Wieder ein Reichsverbandsschwindel aufgedeckt. — Korrespondenzen. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Steinausschreibungen. — Rundschau. — Literarisches. — Gedicht: Zwischen 11 und 15 Grad Reaumur! — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Aenderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Aus der Reichsversicherungsordnung. — Dynamit und Gewerkschaften in Amerika. II. — Die Gewerkschafts-Internationale. — Korrespondenzen. — Feuilleton: Die Säulenbasaltbrüche am Niederrhein.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperrt sind: Kembach: Firma Seubert. — Berlin: Kunststeinbearbeitungsgeschäft Jüngers & Schille. — Osterwald-Mehle: Firma Meine & Illemann. — Freiburg (Schles.): Bildhauerei Plieschke. — Kappelrodeck: Grabsteingeschäft R. Eid. — Kreiensen: Firma Schmidt. — Landsberg a. W.: Bahndamm-Neubau. — Erfurt: Das Kunststeinwerk. — Detzeln (Baden): Firma Minner. — Hauzenberg (Bayern): Betrieb Schuler. — Witten: Steinbruch Lünenburger.

Birkenfeld bei Pforzheim. Die Kollegen stellten bei der Firma Gebr. Denzinger die Arbeit ein. Die Ursache war Festsetzung von Akkordpreisen, die eine erhebliche Reduzierung der bisherigen Löhne darstellen.

Gera. Am 11. Dezember sind die Kollegen bei der Firma Korb & Töpelmann in den Streik getreten. Die Firma sucht in oberfränkischen Blättern Steinmetzen und Schleifer, welche dem Zentralverband deutscher Steinarbeiter nicht angehören. Die Firma unterhält noch einen Sandsteinbetrieb, welcher ebenfalls gesperrt ist.

Ostlutter. Der Streik bei der Firma Fricke hat sich zu unseren Gunsten erledigt.

Bayrischer Wald. Laut Beschluß der Tarifkonferenz in Plattling ist der Bezirkstarif für die Orte Metten, Edenstetten, Blauberg, Büchlberg, Tittling und Hauzenberg gekündigt worden.

Wellerode. Die Firma Sieke sperrte zirka 90 Steinarbeiter aus. Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten.

Schweiz. Nach St. Margrethen ist Zuzug streng fernzuhalten. Die aus der Rheinpfalz zugezogenen Streikbrecher üben ihr schändliches Gewerbe immer noch aus.

Das Volk hat gesprochen.

Die Sache des Sozialismus triumphiert. Am 12. Januar eroberte die Sozialdemokratie im ersten Ansturm 64 Mandate und 4 255 000 Wähler votierten für ihre Bestrebungen.

Das ist das Frappante und Gewaltige des sozialdemokratischen Sieges, das die Freunde mit stolzer Zuversicht, die Gegner mit tiefer Unruhe erfüllt — daß dieser 12. Januar die Fortsetzung einer ununterbrochenen Kette von Erfolgen, die unaufhaltsame Weiterentwicklung einer elementar dahinbrausenden Geistesbewegung darstellt. Wie oft hat man der Sozialdemokratie den überschrittenen Höhepunkt geweissagt, wie oft hat man ihre stürmischen Fortschritte der „allgemeinen Unzufriedenheit" in die Schuhe geschoben, und doch hat sich von Jahr zu Jahr der feste Kern dieser Bewegung immer stärker entwickelt und das „Mitläufertum" wächst immer sicherer und zum dauernden Bestandteile der Partei heran. Wer hätte im Jahre 1887 die 750 000 sozialdemokratischen Wähler für „überzeugte" Anhänger von Liebknecht und Bebel gehalten, es waren eben „Unzufriedene", und der Trost vom Mitläufertum begleitete unsre Siege von 1890 und 1903. Dabei wurde aus der ersten Million die zweite, die dritte, jetzt hat die beispiellos mustergültige Organisations- und Propagandaarbeit eine Viermillionenpartei aus dem Wahlkörper gestampft, wie sie niemals in der Geschichte und nirgends in der Welt ihresgleichen hat. Was ehedem der unkontrollierbare Mitläufer war, das ist längst der organisierte Genosse geworden, der täglich seine geistige Speise aus dem Parteiblatt entnimmt. Wird man sich mit der wirtschaftlichen und historischen Bedeutung dieses Ereignisses wieder mit dem billigen Trost vom Protest des wildgewordenen Spießers abfinden oder endlich begreifen, daß hier eine unausrottbare Bewegung historisch notwendige Entwicklungen vollzieht?

Wenn jemals, dann mußte sich jetzt die tausendfältige Mühe lohnen, die unsre Gegner auf die „Entlarvung" der Sozialdemokratie gesetzt haben. Ungezählterweise flatterten die Flugschriften hinaus, die den Wähler davon in Kenntnis setzen, daß die sozialdemokratische Partei der Religion, der Ehe, dem Vaterland Krieg geschworen, daß sie dem Bürger Arbeitsgerät und Sparkassenbuch wegnehmen, das Handwerk total vernichten wolle, daß sie sich mit dem Revolverhelden im österreichischen Parlament solidarisch erklärt habe und den Klassenkampf mit Dynamit fortzuführen nicht zurückschrecken werde. Die Antwort auf all die Schauermärchen — vier Millionen Stimmen.

Für uns Gewerkschaftler ist der Wahlausfall in einigen Kreisen besonders bemerkenswert. Es sind nämlich einige Personen aus dem Reichstag verschwunden, die sich dort in der vergangenen Legislaturperiode recht arbeiterfeindlich gebärdeten. In Eibenstock (sächsisches Erzgebirge) ist der Syndikus des Industriellenverbands, Dr. Stresemann, von dem Former Genossen Grenz mit Eleganz aus der politischen Arena geworfen worden. Dr. Stresemann war mit seinen 34 Jahren schon ein patentierter Streber und er hatte es innerhalb der nationalliberalen Partei zu einem großen Einfluß gebracht. Nun ist der redegewandte und gut besoldete Interessenvertreter des Unternehmertums mit einem Schlage seines parlamentarischen Einflusses beraubt. Im Königreich Sachsen betrachten wir es als den größten Erfolg, daß Stresemann bei den Wahlen auf der Strecke blieb. Vor einigen Wochen erst übergab dieser gewesene Volksvertreter der sächsischen Regierung eine Denkschrift, in welcher zum Ausdruck gebracht wird, daß die braven Arbeitswilligen besser geschützt werden müssen. Nun hat diesen Braven sein Schicksal erreicht. — Im Wahlkreis Erfurt erfocht der ehemalige Volksschullehrer Genosse Schulz über den zweiten Vorsitzenden des Verbands zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, den Herrn Hagemann, einen glänzenden Sieg. Hagemann hat sehr häufig die Tribüne des Reichstags benutzt, um in recht verlogener Weise die Arbeiterbewegung zu bekämpfen. Der General v. Liebert, der erste Vorsitzende des soeben genannten Verbandes, muß sein Mandat in der Stichwahl gegenüber der anstürmenden Sozialdemokratie verteidigen. Eine andre „Größe" wird ebenfalls in Zukunft dem Reichstag nicht mehr angehören, das ist der Gernegroß Dr. Fleischer, welcher den schlesischen Kreis Reichenbach-Neurode vertrat. Dr. Fleischer ist Angestellter der katholischen Fachabteiler, und wenn es galt, im Reichstage die Arbeiter entrechten zu helfen, dann gab dieser Wichtigtuer dazu immer seinen Segen. Dabei schützte er vor, daß er als katholischer Fachabteilungsfunktionär gegen den „Terrorismus" der Roten kämpfe.

Im Wahlkreise Pirna wollte sich der jugendliche Dr. Schneider, Angestellter des Zentralverbands deutscher Industrieller, einnisten. Genosse Rühle holte aber mit großer Bravour das Mnadat und Dr. Schneider kann nun Trauerlieder über seine eklatante Niederlage anstimmen. Der Redakteur der sattsam bekannten christlichen „Gewerkschaftsstimme", Herr Geiß, wurde durch die Zentrumsgarde im Wahlkreise Hanau auf den Schild erhoben. Dieser Zögling der München-Gladbacher Schule wollte dem Genossen Hoch das Mandat streitig machen. Aber Herr Geiß gelangte nicht einmal in die Stichwahl.

Die Zahlen des 12. Januar künden den Sieg und seine Größe. Als Schrittmesser des sozialdemokratischen Fortschritts hat der Hauptwahltag seine Aufgabe restlos erfüllt. An der wirklichen wachsenden Stärke der Partei, die sich in dem Steigen der Wählerziffern und der Zahl der ganz aus eigener Kraft gewonnenen Mandate ausdrückt, kann durch die Stellung der bürgerlichen Parteien in den Stichwahlen auch nicht das allergeringste mehr geändert werden. Die Parole der „edlen Nationalliberalen" lautet, wie nicht anders zu erwarten war, in der Stichwahl die „Schwarz-Blauen" zu unterstützen.

Die Sozialdemokratie wird auf alle Fälle eine starke Position im neuen Reichstage einnehmen, mit einer stattlichen Fraktion und mit den frischen Zeichen des Sieges geschmückt wird sie dort einziehen, und vor allem wird sie die Partei sein, die im Namen eines weit größeren Teiles des deutschen Volkes zu sprechen beauftragt ist, als irgendeine andre Partei. Es mag sein, ja es ist auf alle Fälle so gut wie gewiß, daß die Zahl der Mandate, die sie erhält, der Zahl ihrer Wähler bei weitem nicht entsprechen wird, die Masse der arbeitenden Bevölkerung bleibt gegenüber den Herren des platten Landes und ihrer blinden Gefolgschaft immer noch in geradezu schamloser Weise benachteiligt. Aber was schadet das der Sozialdemokratie als einer Kampfpartei, die gewohnt ist, in Wind und Wetter zu streiten, und die sich dabei stets wohler befunden hat als in der Sonne bürgerlicher Gunst!?

Für den zukünftigen vollen Sieg der Sozialdemokratie, den wir noch erwarten dürfen, bleibt es ganz gleichgültig, ob die Partei mit 80 oder 90 Mandaten im neuen Reichstag vertreten sein wird.

Aber für die politische Entwicklung der nächsten fünf Jahre, für die Schicksale, die das Volk in dieser Zeit erleben oder erleiden wird, hat der jetzt einsetzende Endkampf um die endgültige Gestaltung des Reichstags eine ganz enorme Bedeutung. Es handelt sich hier nicht darum, wie stark eine einzelne Fraktion ist, die für sich allein doch keine Mehrheit bilden kann, sondern darum, wie sich die Mehrheitsverhältnisse im neuen Reichstag gestalten werden.

Die allgemein bürgerliche Sammelparole kann der Sozialdemokratie nichts von dem nehmen, was sie ist, und was ihre eigentliche Stärke ausmacht. An einem Dutzend Mandate mehr oder weniger hängt nicht die Zukunft einer Partei von der Bedeutung der deutschen Sozialdemokratie.

Aber die Zukunft des deutschen Volkes in den nächsten fünf Jahren hängt davon ab, ob es gelingt, in einer starken sozialdemokratischen Fraktion einen Schutzwall gegen den Herrenübermut, einen Sturmbrecher des demokratischen und sozialpolitischen Fortschritts zu schaffen. In diesem Sinne ist viel mehr als für die sozialdemokratische Partei für die Gesamtheit des deutschen Arbeitsvolks jeder sozialdemokratische Stichwahlerfolg ein nicht hoch genug zu schätzender Gewinn. Wer mit dem Volke denkt und empfindet, wird auch im Stichwahlkampf wissen, was seine Pflicht ist. Mit andern, die andre Auffassungen von Pflicht und Ehre, Fortschritt und Freiheit bekunden, wird nach der Entscheidung noch ausführlicher zu reden sein.

Die verflossenen Hauptwahlen haben gezeigt, daß die deutsche Arbeiterschaft den sozialdemokratischen Bestrebungen uneingeschränktes Vertrauen entgegenbringt. Hoffentlich wird es im neuen Reichstage möglich sein, mit einem scharfen Ruck die sozialpolitischen Bestrebungen vorwärts bringen zu können.

*

Gegnerisches Urteil über die sozialdemokratische Agitation.

Die konservative „Kreuzzeitung" schreibt:

Sehr ernst sehen wir das Anwachsen der Sozialdemokratie an, das durch die recht weit in derselben Richtung gehende Agitation der Liberalen mitverschuldet ist. Hier bildet sich ein vollkommen organisierter Staat im Staate, der die Jugenderziehung in seinen Kreisen beherrscht, Steuern einzieht, ein Beamtenheer unterhält, Ehrenämter in großer Zahl zwangsweise besetzt, Truppen auf der Straße einexerziert, Gelehrte, Künstler, Dichter, Publizisten in seinen Dienst nimmt und einen Gemeinsinn pflegt, vor dem sich unsre vielgerühmten Bürgertugenden allmählich verstecken können. Welch eine Kraftleistung war die sozialdemokratische Agitation bei dieser Wahl! Jeder von uns wird davon erzählen können. In den Großstädten war meist das erste Flugblatt, das man mit Stimmzettel, Angabe des Wahllokals und der Listennummer erhielt, sozialdemokratisch. Weit hinkte die Fortschrittspartei nach, und spät erst kam die konservative Partei hinterher, die vor vielen Wahllokalen nicht einmal Stimmzettel verteilen ließ. Auf dem Lande fehlte es fast nirgends an sozialdemokratischen Flugblatt- und Zettelverteilern. Viele von diesen Sendlingen der Revolutionspartei arbeiteten im Ehrenamt und ließen sich nur die baren Auslagen ersetzen. Soweit unser Ueberblick reicht, hat sich die sozialdemokratische Agitation im allgemeinen durch bessere Manieren von der fortschrittlichen und linksnationalliberalen vorteilhaft unterschieden. Hier der künstlich aufgestachelte Kriegseifer gegen eine Partei, mit der man vor fünf Jahren noch gemeinsame Sache gemacht hatte, viel bezahltes Wohgeheul über konservative Gewaltherrschaft und agrarische Ausbeutung, an das Niemand glaubte, dort die ernste, stille Entschlossenheit, den letzten Mann an die Urne zu holen und die Stimmen des sozialistisch geeinigten Proletariats zu einem einzigen gewaltigen Proteste gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung zu sammeln.

Wir quittieren über diesen Tribut der gegnerischen Achtung im Namen der Hunderttausend Braven, die an dem Erfolg der Sozialdemokratie mitgearbeitet haben. Es ist kein Wort dabei, das nicht hundertfach verdient wäre. Aber weiter möchten wir die Grenzen der Dankespflicht nicht ziehen und der noch immer tobende Kampf läßt keine Zeit zum Wechsel von Höflichkeitsphrasen. Keinen Augenblick werden wir vergessen, daß die konservativen Junker und ihre schwarzen Bundesgenossen die Todfeinde des arbeitenden Volkes sind.

Die siegreiche Beendigung der Tabakarbeiteraussperrung.

Der große Kampf, der die Tabakarbeiter Deutschlands ein Vierteljahr lang in Spannung erhielt und dessen Verlauf auch sonst in der gesamten deutschen Arbeiterschaft lebhaftes Interesse verursachte, hat nunmehr mit dem Siege der Tabakarbeiter sein Ende gefunden.

Um den Erfolg zu würdigen, muß man sich einmal kurz den Gang des Kampfes vergegenwärtigen. Bei einer Firma in Vlotho und bei Lemgoer Firmen wurden, nachdem bereits eine Anzahl Firmen in Westfalen und Lippe Lohnzulagen gemacht hatten, Forderungen gestellt; diese wurden von den Unternehmern abgelehnt. Darauf traten die Arbeiter dieser Firmen in den Streik. Nun beschloß am 25. November 1911 der Westfälische Zigarrenfabrikantenverband, die sämtlichen organisierten Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen auszusperren, falls nicht bis zum 28. November 1911 in den bestreikten Betrieben die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen worden sei, bezw. die Kündigungen zurückgezogen werden würden. Diese Maßregel wurde ausdrücklich damit begründet, daß die Lohnforderungen nicht erfüllt werden könnten und deshalb der Fabrikantenverband seinen Mitgliedern zu Hilfe kommen müßte. Deutlicher wurde der Geschäftsführer des Westfälischen Zigarrenfabrikantenverbandes in den „Vereinigten Tabakzeitungen", indem er schrieb, der Kampf gelte den Organisationen der Tabakarbeiter. Als die Aussperrung der westfälisch-lippischen Arbeiter Tatsache geworden war, beantworteten die Hamburger und Bremer Tabakarbeiter diese, soweit sie bei Firmen beschäftigt waren, die in Westfalen ausgesperrt hatten, mit dem Sympathiestreik. Nun legten sich auch die Fabrikantenvereine der genannten Orte ins Mittel, und sperrten aus Solidarität mit ihren in Westfalen produzierenden Mitgliedern ihre Tabakarbeiter aus, so daß schließlich etwa 13 500 Mann am Kampf beteiligt waren. Aber der Streich der Fabrikanten ist gründlich vorbeigelungen.

Wie verschiedentlich bekanntgegeben, schwebten seit mehreren Wochen Verhandlungen unter der Leitung des Landrats Cornelsen in Minden bez. der von diesem Beauftragten, des Landrats Borries in Herford und des Oberbürgermeisters Holand in Lemgo. Letzteren beiden gelang eine Vermittlung zwischen den ursprünglich Streikenden und ihren Firmen nicht, und es drohte das Scheitern der Verhandlungen. Sollte aber der Frieden zustande kommen, mußten den Arbeitern der bestreikten Firmen erst befriedigende Lohnerhöhungen gewährt werden. Und die Firmen bequemten sich denn schließlich dazu. Auf 108 Sorten erhielten die Zigarrenmacher Lohnzulagen von 25 Pfg. bis zu 1 Mk. pro Tausend, verschiedene andre, die Arbeit erleichternde Zugeständnisse wurden gemacht, und auch die Sortierer erhielten Zulagen bis zu 40 Pfg. pro Tausend. Die Arbeiter dieser Firmen erklärten nach diesen Zugeständnissen den Streik für aufgehoben und damit war die Bahn frei zum allgemeinen Frie-

den. Am 8. d. M. beschlossen dann die Fabrikanten, am 9. die Christen und am 10, die beiden freigewerkschaftlichen Verbände, auf folgender Grundlage den Kampf zu beenden:

1. Sobald die Arbeiterorganisationen die schwebenden Streiks einschließlich der Sympathiestreiks für beendet erklären, heben gleichzeitig der Westfälische Zigarrenfabrikantenverband und die in Betracht kommenden Arbeitgeberverbände die Aussperrung auf.

2. Die bestreikten Firmen halten die bisherigen Zugeständnisse aufrecht und werden sie loyal erfüllen.

3. Nach Beendigung der Aussperrung und nach Wiederaufnahme der Arbeiten wird der Westfälische Zigarrenfabrikantenverband seinen Mitgliedern empfehlen, freiwillig in den einzelnen Betrieben seines Bezirks in eine Revidierung der Löhne zu Anfang des kommenden Frühjahrs einzutreten.

4. Nach Beendigung der Streiks und nach Aufhebung der Aussperrungen werden Maßregelungen nicht beabsichtigt. Bis zum 1. Mai 1912 sollen die Fabrikanten keine fremden Arbeiter in einem ihrer Betriebe einstellen, bevor ihre im Streik oder in Aussperrung gewesenen Arbeiter dieses Betriebes nicht eingestellt sind, soweit diese nicht inzwischen anderweit Arbeit gefunden haben.

5. Die Fabrikanten sichern den Arbeitern, die von ihnen nicht wieder eingestellt worden sind, volle Freizügigkeit zu.

6. Der Westfälische Zigarrenfabrikantenverband ist von den Hamburger, Bremer und Burgdammer Vereinen ermächtigt, deren Zusage zum ersten, vierten und fünften Punkte zu erklären.

Außerdem werden bei sechs andern, zum Teil sehr großen Firmen, bei denen vor der Aussperrung Forderungen gestellt waren, es jedoch noch nicht zur Kündigung oder zum Streik gekommen war, diese Differenzen mit den Arbeitern geregelt.

Es ist ein prächtiges Ergebnis, das die Tabakarbeiter in dem langen, heißen Kampf erfochten haben. Man wollte die Organisation vernichten und hat sich von der Unmöglichkeit überzeugen und diese Lehre noch mit furchtbaren wirtschaftlichen Verlusten bezahlen müssen. Man sagte, Lohnzulagen nicht gewähren zu können und die bestreikten Firmen haben sie doch machen müssen; und zwar wesentlich höher, als sie sie bei den verschiedenen Verhandlungen vorschlugen. Und mehr als das: nach Ziffer 3 der Friedensbedingungen sind die Fabrikanten verpflichtet, zum Frühjahr in allen Betrieben in eine Revidierung der Löhne einzutreten; und wenn auch zunächst das Resultat davon nicht feststeht, so hat man doch schon jetzt Lohnerhöhungen grundsätzlich zugegeben. Also, was ist nun das Fazit? Die Fabrikanten konnten ihre Position nicht halten und haben schließlich eingesehen, daß sie daneben gehauen haben; so mußten sie sich denn in dieser Situation zu Zugeständnissen herbeilassen, die man erst weit von sich wies und die man durch die Aussperrung von sich abzuwenden suchte.

Die Aufnahme der Arbeit wird, soweit technische Schwierigkeiten nicht im Wege stehen, allgemein diese Woche noch erfolgen. Im letzten Augenblick sind die christlich Organisierten noch davongelaufen, indem sie aus der Neunerkommission austraten und haben, ohne die Entscheidung der Freiorganisierten abzuwarten, die Einheitlichkeit gestört, um ihre Mitglieder in die Betriebe hineinzubringen. Zwar hat der Kampf 13 Wochen gedauert, die Vlotheer und Lemgoer waren gar 16 Wochen im Kampf, aber es war auch nötig, den Unternehmern der Tabakindustrie einmal zu zeigen, daß auch die armen, furchtbar ausgebeuteten Tabakarbeiter nicht mit sich spaßen lassen, und daß ihre Organisation ein Fels ist, an dem noch manches Scharfmacherschiff zerschellen wird.

Zahlen, die beweisen.

ssc. Unsre Kolonien kosteten bis jetzt jedem Einwohner des Deutschen Reichs 25 Mark.

Sie brachten ein???

Unsre Ausgaben für Heer und Flotte beliefen sich im Jahre 1911 auf 1576 Millionen Mark. Das macht im Durchschnitt auf die fünfköpfige Familie 121 Mark.

Die zur Deckung dieser Ausgaben hauptsächlich verwandten Zölle und Verbrauchsabgaben haben im letzten Jahre 1483 Millionen Mark eingebracht, von denen freilich 92½ Millionen durch die Anrechnung der Einfuhrscheine, die den Junkern als Extraprämie für die Ausfuhr von Getreide gegeben werden, verloren gingen.

Diese „indirekten Steuern", die die Armen nahezu in gleicher Höhe treffen wie die Reichen, belasten die fünfköpfige Familie etwa mit jährlich 114 Mark.

An Getreidezöllen allein hat jede Familie im Durchschnitt jährlich 7.70 Mark zu bezahlen.

Das Brot wird ihr jedoch verteuert (da auch die einheimischen Getreideproduzenten ihre Preise entsprechend erhöhen) um 77 Mark.

Die Salzsteuer trifft jede Familie mit 5.50 Mark jährlich, die Zuckersteuer mit 12.50 Mark jährlich und die Streichhölzchensteuer mit 1.40 Mark jährlich.

Die gleichfalls in erster Linie für militaristische Zwecke eingegangene Reichsschuld betrug am 1. April 1910 pro Kopf der Bevölkerung 77 Mark.

Die Tonne Weizen kostete im 1. Quartal 1911 in Berlin 200 Mark, in London dagegen 142—150, in Antwerpen 149—156, in Odessa 140, in Chicago 145 und in Buenos Ayres 141.03 Mark.

Nach den Untersuchungen des Bremer Statistischen Amtes sterben in dieser Stadt jährlich von je 10 000 Lebenden bei den Wohlhabenden 73, beim Mittelstand 107 und bei den Armen 196.

Die Säuglingssterblichkeit betrug in derselben Stadt bei den Kindern der Wohlhabenden 5 Prozent, bei denen des Mittelstandes 9,1 Prozent und bei den Kindern der Armen 25,6 Prozent.

Von den 19 Millionen in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben versicherungspflichtig beschäftigten Personen erlitten im Jahre 1909 664 247 Unglücksfälle, darunter 139 070 entschädigungspflichtige Unfälle.

Die Zahl der tödlichen Unfälle belief sich auf 9363.

In Preußen hatten im Jahre 1910 8 199 181 Zensiten, die mit ihren Angehörigen 42,8 Prozent, also fast die Hälfte der Bevölkerung repräsentieren, ein Einkommen von weniger als 900 Mk.

Dagegen hatten 3893 Zensiten ein Einkommen von mehr als 100 000 Mark, darunter 145 ein solches von mehr als einer Million Mark.

Ein kommandierender General erhält bei uns ein Ruhegehalt von 19 500 Mark = 52 Mark pro Tag.

Nach der neuen Reichsversicherungsordnung wird künftig die erwerbsunfähige Witwe eines Arbeiters eine tägliche „Rente" von 20 Pfg. für sich und von 7 bis 10 Pfg. für jedes Kind erhalten.

Ein neues Organ für Arbeiterrecht

gibt die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands als Beilage des „Correspondenzblattes" heraus, dessen erste Nummer der Nr. 2 des „Correspondenzblattes" beigegeben wird. Das Bedürfnis nach einem solchen Organ wurde schon seit Jahren in den Kreisen der Arbeitersekretäre und Auskunftserteilenden der Gewerkschaften, sowie der Arbeitervertreter in der Arbeiterversicherung und in den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten sehr lebhaft empfunden. Der Wunsch nach der Schaffung eines neuen selbständigen Organs, das die Praxis des Arbeiterrechts auf allen Gebieten erläutert, die wichtigeren Urteile und Urteilsgründe registriert und einer sozialen Rechtsauffassung die Wege ebnet, konnte indes seither nicht befriedigt werden, weil der Inhalt eines solchen Blattes auch für alle Gewerkschaftsvertreter von hohem Interesse war und der Abnehmerkreis desselben sich daher im wesentlichen mit dem des „Correspondenzblattes" gedeckt haben würde. Es wurde deshalb versucht, durch das „Correspondenzblatt" selbst, solange es mit seinen allgemeinen Aufgaben zu vereinbaren war, auch den speziellen Bedürfnissen der Arbeitersekretäre und der in der Praxis des Arbeiterrechts tätigen Arbeitervertreter gerecht zu werden, bis schließlich das enorme Anwachsen des Stoffes eine Erweiterung unumgänglich notwendig machte. So entschloß sich die Generalkommission, zugleich einem Wunsche der zweiten Konferenz der Arbeitersekretäre 1911 zu Dresden entsprechend, zu der Herausgabe einer „Arbeiterrechtsbeilage", die zugleich monatlich einmal im Umfange von acht Seiten, später in größerem Umfange erscheinen soll.

In dem neuen Blatt sollen die Gebiete der Arbeiter-Angestellten- und Privatversicherung, des Arbeits- und Dienstvertrages, des bürgerlichen Rechts, des Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrechts, des Preßrechts, des Strafrechts und des Zivil- und Strafprozeßwesens sowohl durch Genossen, die in der Praxis des Arbeiterrechts tätig sind, als auch durch Sachverständige, juristische und ärztliche Mitarbeiter behandelt werden. Die „Arbeiterrechtsbeilage" soll sich indes auf Abhandlungen in der Praxis des Arbeiterrechts beschränken, während alle Fragen der Reformen nach wie vor im „Correspondenzblatt" selbst erörtert werden.

Die „Arbeiterrechtsbeilage" Nr. 1 bringt außer einem Einführungsartikel eine Arbeit von Rechtsanwalt Dr. H. Sinzheimer-Frankfrt a. M. über: Tarifvertragspflichten, eine Information über die neuen Vorschriften der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, eine übersichtliche Darstellung der Rechtsprechung bei entschädigungspflichtigen Handverletzungen sowie eine Reihe interessanter Entscheidungen aus der Praxis der Unfall- und Krankenversicherung, der Gewerbegerichte, des Vereinsrechts und des Haftpflichtgesetzes.

Möge die neue „Arbeiterrechtsbeilage" des „Correspondenzblattes" bald so ausgestaltet werden, daß sie allen Ansprüchen genügen kann und dazu beitragen, den in der Arbeitervertretung tätigen Genossen mit brauchbarem Material zur tatkräftigen Vertretung der Arbeiterinteressen zu versehen.

Wieder ein Reichsverbandsschwindel aufgedeckt.

Das Verdienst der Aufdeckung darf heute der Deutsche Holzarbeiterverband für sich in Anspruch nehmen. Der Reichsbote und andre vom Reichsverband versorgte Blätter brachten vor einiger Zeit eine rührende Geschichte von einem Arbeiter, der sich im Laufe von 15 Jahren durch sein Fernbleiben von der Arbeiterbewegung 4413 Mk. erspart und dadurch in den Stand gesetzt sein wollte, sich ein Häuschen mit Garten kaufen zu können. Von der Parteipresse ist bereits aufgeklärt, welche Bewandtnis es mit dem angeblichen Arbeiter hat. Der Holzarbeiterverband ist nun aber den Zahlen nachgegangen und hat festgestellt, daß es sich um Phantasiezahlen handelt, bei denen alles Mögliche und Unmögliche zusammengerechnet wurde, um die Ausgaben für die Arbeiterbewegung recht hoch erscheinen zu lassen. Diesem Exempel haben die Holzarbeiter eine Aufstellung der Ausgaben gegenübergestellt, die von den Mitgliedern in den letzten 15 Jahren, von 1896 bis 1910, für den Verband geleistet wurden. Diese Aufstellung ist genau nach den Abrechnungen des Verbands gemacht und kann daher von jedermann auf Heller und Pfennig nachgeprüft werden. Es hat danach im Durchschnitt jedes Verbandsmitglied gezahlt:

Verbandsbeiträge von 1896 bis 1910 . .	226.35 Mk.
Extrabeiträge „ „ „ „ . .	18.85 „
Direkte Ausgaben in 15 Jahren	245.20 Mk.

Dazu die Zehrkosten bei Versammlungen, sagen wir 26 Versammlungen à 30 Pfg., so ergibt das im Jahre 7.80 Mk. oder in 15 Jahren 117 Mk. Davon ist abzuziehen, was die Mitglieder durch Unterstützungen an barem Gelde zurückerhalten haben. Es sind dies im Durchschnitt der 15 Jahre folgende Beträge:

Reiseunterstützung	9.19 Mk.
Arbeitslosenunterstützung (seit 1904) . .	24.08 „
Krankenunterstützung (seit 1907)	12.73 „
Gemaßregeltenunterstützung	3.13 „
Sterbegeld	3.04 „
Umzugsunterstützung	2.56 „
Notfallunterstützung	—.42 „
Rechtsschutz	1.79 „
Streikunterstützung	77.39 „
Zusammen in 15 Jahren	134.33 Mk.

Diese Summe ist von den Ausgaben abzuziehen. Es verbleiben demnach für die 15 Jahre nur noch 110.87 Mk. direkte Abgaben, das macht pro Jahr 7.39 Mk., und wenn man die Zehrkosten für Versammlungen dazurechnet, eine Jahresausgabe von 15.19 Mk.

Nun ist aber zu berechnen, was den Mitgliedern an Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzung durch den Verband errungen wurde. Nach der Verbandsstatistik betrug 1893 die Arbeitszeit 61,5 Stunden und der Wochenlohn 18.69 Mk. im Durchschnitt. Die Zahlen veränderten sich bis 1906 auf 57 Stunden und 25.18 Mk. Im Durchschnitt hat also jeder Holzarbeiter in dieser Zeit bei einer Arbeitszeitverkürzung von 4½ Stunden pro Woche eine Lohnerhöhung von 300 Mk. im Jahre zu verzeichnen. Seit 1906 sind aber mit Hilfe des Verbands weitere Verbesserungen durchgesetzt worden. So gelang es von 1906 bis 1910, für 129 781 Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von durchschnittlich 2,2 Stunden durchzusetzen und für 215 472 Kollegen eine Lohnerhöhung von 85 Mk. im Jahre zu erobern. Das war für die große Hälfte, nämlich für 195 530 Kollegen möglich, ohne durch Arbeitseinstellung zu besonderen Opfern gezwungen zu sein. Aber auch der Teil der Kollegen, der zur Arbeitseinstellung greifen mußte, hat dabei noch seine Rechnung gefunden. So waren im Jahre 1910 23 467 Kollegen an Streiks und Aussperrungen beteiligt. Sie hatten einen Lohnausfall von 1 930 697 Mk. Davon wurden durch Streikunterstützung vergütet 1 204 043 Mk., so daß noch ein Verlust von 726 654 Mk. verbleibt. Diesem Verlust steht aber der Gewinn an Lohnerhöhung gegenüber, und dieser beträgt für ein Jahr 2 048 891 Mk. Dazu die Erfolge, die 70 487 Kollegen bei Lohnbewegungen ohne Streik erreichten, ergibt nach Abzug obigen Verlustes eine Summe von 7 633 577 Mk., die den Kollegen zufielen. Das wurde erreicht durch die Opferwilligkeit und den Zusammenhalt der Holzarbeiter.

Den famosen „Arbeiter" der bürgerlichen Presse mit dieser Aufrechnung zu überzeugen, wird uns natürlich nicht gelingen. Das ist auch nicht der Zweck des Artikels, denn eine Reichsverbandskloake reinigen, ist ein Unding. Der wirkliche Arbeiter aber weiß, was ihm seine Gewerkschaft ist, er weiß ferner, daß er ohne sie ein noch viel elenderes Dasein führen müßte, als er ohnehin zu führen gezwungen ist. Er weiß, sie ist unbedingt notwendig, will er seine Lebenshaltung zum wenigsten auf der Höhe halten, auf die er sie in schweren Kämpfen gebracht hat. Und darum lacht er ob solcher Reichsverbandsmätzchen, die ja keinen andern Zweck haben, als die Arbeiterschaft zu zersplittern, damit das Kapital sie um so leichter und gründlicher ausbeuten kann.

Korrespondenzen.

Augsburg. Am 7. Januar tagte unsre diesjährige Generalversammlung im neuerrichteten Gewerkschaftshause. Zunächst gab der Kassierer Kollege Wagner die Quartalsabrechnung bekannt. Nach dem Bericht der Revisoren waren Kasse und Bücher in tadelloser Ordnung befunden und wurde dem Kassierer unter vollster Anerkennung der geleisteten Arbeit Decharge erteilt. Anschließend daran erstattete der Vorsitzende, Kollege Mayr, einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses im vergangenen Jahre. Der Bericht wurde mit Beifall aufgenommen und dem Ausschuß für die angewendete Mühe der Dank der Kollegen ausgesprochen. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl des gesamten Ausschusses. Nach Schluß der Wahlhandlung ermahnte der Vorsitzende in einer kernigen Ansprache die Kollegen, auch im neuen Jahre treu zur Sache zu stehen und die Versammlungen fleißig und pünktlich zu besuchen. Die Einigkeit und Solidarität, die sich im vergangenen Jahre so oft gezeigt hat, möchten die Kollegen auch im neuen Jahre bewahren. Der Ausschuß wird auch im neuen Jahre seine ganze Kraft einsetzen, um die Zahlstelle auf die Höhe der Zeit zu halten. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Steinarbeiterverband und die freie Gewerkschaftsbewegung schloß der Vorsitzende die gut besuchte und harmonisch verlaufene Versammlung.

Cunewalde. Am 7. Januar fand in Schönberg unsre Generalversammlung statt. Bevor der Vorsitzende zur Tagesordnung überging, forderte er die Anwesenden auf, sich zu Ehren der verstorbenen Kollegen Gustav Neumann und Ernst Pursche von den Plätzen zu erheben, was auch geschah. Unter Punkt 1 gab der Vorsitzende die Abrechnung bekannt. Der Gesamtkassenbestand betrug am Schlusse des Jahres 634.96 Mark. Hiervon sind 608 Mark auf der Sparkasse zinsbar angelegt. Der Mitgliederbestand betrug 126. Bücher und Kasse sind geprüft und für gut befunden worden, welches der Revisor Ernst Valentin bestätigt. Hierauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zu Punkt 2: Tarifangelegenheiten, verliest der Vorsitzende das Antwortschreiben vom Zentralvorstand, welches mit Genugtuung entgegengenommen wurde. Am Demitzer Tarif soll festgehalten werden. Unter Punkt 3: Neuwahl des Gesamtvorstandes, stellte zunächst Kollege Hermann Liepke den Antrag, dem Vorsitzenden, welcher gleichzeitig Kassierer ist, eine Jahresvergütung von 40 Mark zu gewähren, welcher einstimmig angenommen wurde. Einstimmig wurde der erste Vorsitzende August Mauksch wiedergewählt. Als zweiter Vorsitzender wurde Hermann Gedan, als Revisoren Joh. Halke, Karl Dreßler und Friedrich Eisolt, als erster Schriftführer Alwin Vogel und als zweiter Gustav Lorenz gewählt. Zu Punkt 4 schilderte der Vorsitzende die Entwicklung unsrer Zahlstelle. Durch die wieder eingesetzte Agitation hob sich die Zahlstelle auf die jetzige Höhe, welche nun einen treuen Stamm von Kollegen aufzuweisen hat. Unter Punkt 5 gibt der Vorsitzende bekannt, daß jede Steinhauerwitwe 5 Mark aus der Ortskasse erhalten hat, welchem zugestimmt wurde. Bei weiteren Sterbefällen wird von Fall zu Fall entschieden.

Darmstadt. Am 7. Januar fand unsre Generalversammlung im Gewerkschaftshause statt. Nach Verlesung des Protokolls erhielt der Kassierer das Wort. Er setzte die einzelnen Einnahmen und Ausgaben den Kollegen genau auseinander. Hierauf dankte der Kollege Sarfert dem Kassierer, indem er die Bücher und Kasse selbst geprüft hat und alles in bester Ordnung vorfand. Dann hielt Sarfert einen Vortrag: Welchen Zweck hat die Organisation? Dann kam zur Sprache, warum die lungenkranken Steinmetzen keinen Kuraufenthalt mehr bekommen. Es ist dies bereits schon in der vorigen Versammlung besprochen worden, daß wir uns an den Landtag wenden wollen.

Ebersbach i. S. Am 5. Januar fand im Restaurant zur Gutenbergwarte unsre Generalversammlung statt. Zunächst gedachte der Vorsitzende unsres uns durch den Tod entrissenen Kollegen Reinhold Jakob, worauf die Anwesenden sich von ihren Plätzen erhoben. Zur Tagesordnung übergehend, gab Kollege Libal den Jahresbericht, woraus zu entnehmen war, daß wir auch dieses Jahr wieder einen Ruck nach vorwärts gekommen sind. Auch haben wir einen festen Stamm Mitglieder zu verzeichnen. Hierauf gab der Kassierer den Kassenbericht. Die Revisoren haben die Kasse und Bücher geprüft und für richtig befunden; somit wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. 2. Neuwahlen. Als gewählt gingen hervor: Karl Libal 1., Oswald Wagner 2. Vorsitzender, Richard Schniebs Kassierer, Hermann Heydrich Schriftführer, Gustav Stübner und Wilhelm Pentzer Revisoren. Zu Punkt 3 der Tagesordnung hielt Kollege Stübner einen glänzenden Vortrag über: Die Koalitionsfreiheit und der Vorentwurf zum neuen Strafgesetzbuch. Der Referent erntete lebhaften Beifall. Unter Verschiedenem brachte Kollege Heinrich einen für die Firma Förster ausgearbeiteten Tarif zur Verlesung. Scharf gerügt wurde das schlechte Beitragzahlen einiger Kollegen. Auch steht der Schnapsgenuß bei einigen noch in hoher Blüte. Mit einem warmen Appell an die Kollegen, auch im neuen Jahre wieder treu zu unsrer Sache zu halten, schloß der Vorsitzende die recht lebhaft verlaufene Versammlung.

Erfurt. Am 10. Januar fand unsre Generalversammlung statt, welche gut besucht war. Kollege Reisinger gab zunächst den Jahresbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß das verflossene Jahr für unsre Zahlstelle ein schweres Kampfesjahr war, wobei erfreulicherweise die Kollegen als Sieger hervorgingen; denn der langjährig ersehnte Bezirkstarif Erfurt-Gotha kam zum Abschluß, ebenso 2 Vereinbarungen für 2 Grabsteingeschäfte und 2 Vereinbarungen für die Kunststeinfabriken. Die Mitgliederversammlungen waren im Jahresdurchschnitt gut besucht, ein Beweis, daß die Kollegen begriffen haben, daß nur durch geschlossenes Vorgehen etwas erreicht werden kann. Auch der Würgengel hat in diesem Jahre drei tapfere Kollegen aus der Mitte gerissen; es kann dieser Berufskrankheit nur mit Verkürzung der Arbeitszeit Einhalt geboten werden. In politischer Beziehung können die Kollegen sich messen mit denen andrer Städte, denn 90 Prozent der organisierten Kollegen sind im Sozialdemokratischen Verein. Der Kassierer gab die Quartals- sowie Jahresabrechnung bekannt. Die Revisoren bestätigen, alles in bester Ordnung gefunden zu haben und wird hierauf Decharge erteilt. An Unterstützungen für kranke sowie reisende Kollegen hat die örtliche Kasse stets ihre volle Pflicht getan, und kann unser Kassenwesen ein gesundes genannt werden. Die Neuwahlen der Ortsverwaltung ergab folgendes: 1. Vorsitzender: Otto Reisinger, Stellvertreter: Th. Koch, Kassierer: Berthold Rausch, Schriftführer: Otto Hapke, Revisoren: Krenbel und Zeitner. Im Verschiedenen entspinnt sich eine lebhafte Debatte wegen der Bearbeitung der Bahnhofsbetonbrücke.

Eschershausen. In der Nr. 52 des „Steinarbeiter" ist ein Artikel über die Firma Küsthardt, die Verhältnisse auf Werkplatz Eschershausen betreffend, enthalten, den ich als langjähriger Polier der Firma nicht unwidersprochen lassen möchte. Das hier die Steinmetzen und Brucharbeiter entlassen werden mußten, ist keine besondere Maßnahme, vielmehr ist der vor 1½ Jahren eingereichte und, wie in dem Bericht betont wird, erst in diesem Herbst bewilligte Tarif die Ursache, daß keine Arbeit mehr vorhanden war. Dies haben auch die Steinmetzen, die im Vordergrunde des Verbandes hier stehen, zum Teil schon eingesehen, sonst würde wohl die bei uns bestandene Lohnkommission am 14. Dezember v. J. nicht Herrn Küsthardt persönlich gesagt haben, wenn die Preise im letzten Tarif für Bauarbeit zu hoch wären, dann müßten diese heruntergesetzt werden. Das Herr Küsthardt durch Nichtinnehaltung des Tarifs die Steinmetzen geschädigt haben soll, ist unwahr. Bei jeder vorgekommenen Lohndifferenz, die nur in der verschiedenen Auslegung der treffenden Tarifpositionen lag, hat Herr Küsthardt die Nachrechnung gemacht und zur Zufriedenheit der Steinmetzen die Differenzen beigelegt. Hochachtungsvoll H. Schaper.

Frickenhausen. Am 7. Januar fand im Gasthaus zum Bären unsre Generalversammlung mit Neuwahl statt. 1. Punkt: Kartellbericht, gegeben vom Kollegen Michael Weiglein. Einstimmig wurden 10 Mk. aus der Ortskasse für die Tabakarbeiter bewilligt. Zum 2. Punkt gab der Kassierer Joh. Linz die Abrechnung des 4. Quartals bekannt. Bücher und Kasse wurden von den Revisoren für gut und in größter Ordnung befunden. Es wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. 1. Vorsitzender wurde Steyhan Hamm, 2. Philipp Heß, Kassierer Joh. Linz, Schriftführer Kilian Betz, Revisoren Georg Hehn und Andreas Weiglein. Im Verschiedenen wurden einige Kollegen kritisiert, welche die Versammlungen sehr schlecht besuchen.

Häslich (Sachsen). Am 9. Januar fand unsre Generalversammlung statt, in welcher der Kassierer die Abrechnung verlas. Wir hatten eine Einnahme von 853.95 Mk. und eine Ausgabe von

725.64 Mk. Der Mitgliederbestand beträgt 165. Bemerkt sei, daß diese Mitgliederzahl im 4. Quartal gewonnen wurde. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung, worauf der Kassierer entlastet wurde. Es wurde dann die Neuwahl vorgenommen, in welcher Heinrich Hübner zum 1., Richard Mayer zum 2. Vorsitzenden, Max Hübner als Kassierer, Hasse und Rietschel als Revisoren, Techwitz als Schriftführer und Menschner als Stellvertreter gewählt wurden. Die Tarifbewegung hat unsre Kollegen unsanft aufgerüttelt. Die Kollegen sehen ohne weiteres ein, da nur der Steinarbeiterverband hier die wilden Berufsverhältnisse beseitigen kann. Und daß der Verband in der Oberlausitz ein Machtfaktor ist, das haben die Tarifverhandlungen glänzend bewiesen. Wenn wir vor zwei Jahren verlangt hätten, daß ein Tarif abgeschlossen werden sollte, die Unternehmer hätten uns ohne weiteres ausgelacht. — Scharf gerügt wurde, daß die Herren Rohdig und Holzammer bei den Tarifverhandlungen am Schlusse noch solche Winkelzüge machten. Aber die Kollegen in Häslich erkennen damit an, daß die Unternehmer bloß diktieren wollen. Wir können sagen, daß uns das Auftreten der Unternehmer die Augen geöffnet hat. Wir werden Einigkeit bewahren und damit allen Stürmen trotzen.

Hauzenberg. Am 5. Januar tagte in der Brauerei Herz eine sehr gut besuchte Versammlung, in welcher Kollege Georg Steininger referierte. Dem Redner war es ein leichtes, auf unsre schlechte wirtschaftliche Lage hinzuweisen und sich die Aufmerksamkeit der Kollegen zu erzwingen. Das Referat wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Diskussion meldete sich keiner zum Wort. Die Folge war, daß wieder einige Christliche zu uns übertraten. Der Referent wies im Schlußwort dann noch auf die politische Lage hin und ermahnte, daß auch bei den bayrischen Landtagswahlen die Kollegen ihre Pflicht tun möchten. Der Vorsitzende zeichnete dann in großen Umrissen ein Bild über die geleistete Arbeit des verflossenen Jahres. Er betonte, daß unsre Zahlstelle gut fundamentiert sei. Er drückte ferner den Wunsch aus, daß auch Kollege Staudinger wieder einmal als Referent bei uns erscheinen möchte. Die Versammlung nahm einen harmonischen Verlauf.

Hof-Röditz. Unsre diesjährige Generalversammlung fand am 14. Januar in Röditz statt. Zum 1. Punkt erstattete der Kassierer Mergner den Kassenbericht. Es wurde von den Revisoren alles geprüft. Dem Kassierer Mergner, der auf eine 18jährige Tätigkeit in unsrer Zahlstelle zurückblicken kann, wurde Decharge erteilt und ihm für seine tadellose Kassenführung Dank ausgesprochen. Anschließend hieran gab der Vorsitzende Summer einen Bericht über das verflossene Jahr. Die erforderlichen Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: es wurde wiedergewählt als 1. Vorsitzender Kollege Joseph Summer, als zweiter Vorsitzender Kollege Bauer-Schlegel, als Kassierer Kollege Karl Mergner, als Schriftführer Heinrich Späthling und als Ausschußmitglieder die Kollegen Kühnberger und Lein. Sämtliche gewählte Kollegen versprachen, ihre ganze Kraft dem Verbande zu widmen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Königsberg. Am 10. Januar tagte unsre Monatsversammlung. Nach der Abrechnung und Berichterstattung des Vorstandes über seine Tätigkeit im Vorjahre kam man zur Neuwahl desselben. Es wurde ferner die Handlungsweise des Kollegen Mettern scharf kritisiert. Möge der Kollege nächstens seine Beschwerden bei den Kollegen anbringen und nicht beim Geschäft. Da es der Zahlstelle schon längere Zeit nicht vergönnt war, ein Vergnügen zu veranstalten, so kam man nach längerer Aussprache dazu, dieses Jahr ein solches abzuhalten, und wurde dementsprechend ein Komitee gewählt. Bedauert wurde das sehr schwache Verkehren der Kollegen im Parteilokal. Mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands wurde die sehr harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen.

Königsluttter. Sonnabend, 13. Januar, tagte im Gasthof zum Hofjäger unsre Monatsversammlung. Es wurde unter Punkt 1 der Tagesordnung die Kassenabrechnung vom Kassierer verlesen, wonach sich folgende Summen feststellten: Die Einnahme betrug 415.71 Mark, die Ausgabe 278.41 Mark, Kassenbestand 137.30 Mark. Die beiden Revisoren sprachen sich sehr lobend über die Kassenführung aus. Somit wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der 2. Punkt: Tarifbesprechung, wurde zur nächsten Monatsversammlung verschoben. Unter Punkt 3: Gewerkschaftliches, gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Anschließend hieran wurde zugleich das Agitationswesen besprochen, worauf die Kollegen ermahnt wurden, bei allen Arbeiten im Betriebe des Kalkwerkes die tariflich festgelegten Lohnbedingungen zu verlangen. Noch wünschenswerter wäre es, wenn mit aller Energie dahin gestrebt würde, daß der Akkord gemieden und der Stundenlohn eingeführt würde. Unter Verschiedenes wurde das Versicherungswesen mehrfach besprochen.

Münnerstadt. Am 1. Januar tagte unsre Generalversammlung. Zum 1. Punkt verlas der Kassierer Barthelmes die Abrechnung vom 4. Quartal 1911. Die Revisoren fanden alles in bester Ordnung, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Hierauf verlas der Vorsitzende die Abrechnung der Kosten für die Tarifberatungen des Muschelkalksteingebietes. Dann wurde zur Neuwahl geschritten. Der Vorsitzende lehnte für die Zukunft einen Posten ab und es wurden gewählt als 1. Vorsitzender Johann Köth, als zweiter Johann Schlembach, als Kassierer Kollege Barthelmes, als Schriftführer Wilhelm Leuthner und als Revisoren Federlein und Pflaum. Im Punkt Verschiedenes wurde ein Kollege aufgenommen.

Plauen. Am 3. Januar fand im Gewerkschaftshaus Schillergarten unsre Generalversammlung statt, welche gut besucht war. Zum 1. Punkt gab der Vorsitzende einen ausführlichen Jahresbericht. Stattgefunden haben im verflossenen Jahre 16 Versammlungen und mehrere sich notwendig machende Extrasitzungen. Die Maifeier von 1911 hat die Zahlstelle durch Arbeitsruhe begangen. Auch sind sechs Kollegen gewonnen worden. Zum 2. Punkt wurde der Kassenbericht gegeben. Die Gesamteinnahme betrug 1695.11 Mk., die Gesamtausgabe 895.85 Mk. Somit bleibt ein Bestand von 799.26 Mk. Hierauf wird der Gesamtvorstand entlastet. Die Neuwahl ergab folgendes Bild: Renz Vorsitzender und Schwarzott Kassierer. An Stelle eines ausscheidenden Revisors tritt Kollege Bäuerlein. Die neugewählte Lohnkommission setzt sich aus den Kollegen Heiter, Waiz, Funke und Range zusammen.

Speier. In der am 3. Januar 1912 im Roten Löwen abgehaltenen Monatsversammlung mit Neuwahl des Gesamtausschusses wurden folgende Kollegen gewählt: Ludwig Andrä als 1. Vorsitzender, Georg Grimm als 2. Vorsitzender, Friedrich Hochreiter als Kassierer, Joseph Schimpf als Schriftführer. Auf Antrag der Kollegen wurde der Lohntarif, der bis jetzt bestanden hat, gekündigt. Ausgeschlossen wegen nicht Bezahlen der Beiträge wurde Andreas Müller aus Lingenfeld bei Speier. Ferner verlas der Vorsitzende die Streikbrecherliste aus St. Margarethen. Er ermahnte die Kollegen, sich ja nicht von den sogenannten Streikbrecheragenten verführen zu lassen. Da wir jetzt wieder einen neuen Lohntarif aufsetzen müssen, so heißt es, alle Mann an Bord, damit wir uns auch in kommenden Jahren wieder andern Gewerkschaften gleichstellen können.

Strehlen. Hier fand am 14. Januar unsre Generalversammlung statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erstattete der Vertrauensmann Bericht über das vorige Jahr. Angesichts der Lohnbewegung gab es eine ganze Masse schriftlicher Arbeiten zu erledigen, fanden doch 18 Versammlungen in der Zahlstelle statt, weiter wurden mit dem Vorstand und Arbeiterausschuß 15 Sitzungen abgehalten. Die Neuwahl der Lokalverwaltung ergab folgendes: 1. Vorsitzender Kollege Werner, 2. Vorsitzender Kollege Julius Lorenz, Kassierer Da-Cortha und Schriftführer Fritz Lorenz. Als Revisoren wurden die Kollegen Mundel, Wittau und Karl Winkler wiedergewählt, neu hinzugewählt wurde Kollege Paul Gründel aus Nicklasdorf. Der Kassierer verlas die Abrechnung. Es bleibt ein Kassenbestand fürs nächste Quartal von 1561.69 Mk. Dem Kassierer, welcher tadellose Arbeit machte, wird Entlastung erteilt. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des vorigen Jahres 405 und am Schlusse des Jahres 533, weibliche Mitglieder zählen wir 22. Die Zunahme beträgt mithin 128. Die Quartalsabrechnung weist eine Befriedigung der Beitragsleistung der Zahlstelle auf. Die Neuwahl zum Arbeiterausschuß mußte bis zur nächsten Versammlung vertagt werden. Die Kartelldelegierten wurden einstimmig wiedergewählt. Im Punkt Verschiedenes wurde ein Antrag angenommen, welcher dahin geht, daß die Firma Schall ersucht wird, laut Bundesratsverordnung genügend Schutzdächer zu gewähren. Die Versammlung beschließt, daß die Kommission vorstellig wird, um verschiedene Angelegenheiten mit der Firma zu regeln.

Wellerode. Die Firma Siecke (Sitz Kassel) treibt es immer toller. Sie warf am 9. d. M. ihre Steinarbeiter auf die Straße, um so einen speziellen Druck auf die Arbeiter auszuüben. Die Kollegen sind sich einig und werden dem Herrn schon zeigen, was Aussperrung heißt. Teils stehen die Kollegen schon anderwärts in Arbeit. Die Wellerode Steinarbeiter werden aber nicht gleich wieder auf solche Plumpheiten hereinfallen, sondern den Kampf geschlossen und energisch führen. Die Kollegen werden weiter keinen Schaden haben, und deswegen tue jeder seine Pflicht und halte fest und treu zur Organisation.

Witten a. d. Ruhr. Im Steinbruch der Firma Lünenbürger hält die Zahlstelle Witten die Sperre aufrecht. Um diesen Platz näher zu charakterisieren, teilen wir den Steinmetzen Deutschlands mit, daß die Bundesratsverordnung nicht eingehalten wird. Trotzdem die Gewerbeinspektion in Kenntnis gesetzt wurde, ist alles beim alten geblieben. Es werden hier weitere Schritte unternommen werden müssen, um menschenwürdige Zustände schaffen zu können. In bezug auf den Akkordlohn ist hervorzuheben, daß für Werkstücke, an denen 1½ Tag gearbeitet werden muß, 4.75 Mark angeboten werden. Die Akkordlöhne werden nicht etwa vom Polier, sondern durch den Herrn Bauführer, der absolut keine großen Kenntnisse im Steinmetzberuf hat, festgesetzt. Man sollte doch meinen, daß dieser Zentrumsmann mehr Einsicht für die Lebensbedürfnisse seiner Arbeiter hätte. Aber weit gefehlt. Er sucht die Arbeiter noch ungünstig zu beeinflussen. Im übrigen wird es höchste Zeit, daß in den ganzen Steinbrüchen des Ruhrgebiets mehr Kontrolle ausgeübt wird. Und den Steinarbeitern rufen wir zu: Organisiert euch!

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Bei Redaktionsschluß fehlten noch folgende Abrechnungen:

1. Gau: Berlin, Stettin.
2. Gau: Dürr-Arnsdorf, Herischdorf, Liegnitz.
3. Gau: Bischofswerda, Chemnitz, Demitz, Dresden-Pirna, Görlitz, Greiz, Kamenz, Löbau, Oberlungwitz, Wechselburg, Zöblitz.
4. Gau: Beucha, Frohburg, Halle, Röcknitz.
5. Gau: Crawinkel, Ehringsdorf, Gahme, Ober-Dorla, Rudolstadt, Schmalkalden.
6. Gau: Adelebsen, Bielefeld, Bremke, Kassel, Eschershausen, Göttingen, Hildesheim, Holenberg, Hoof, Lübeck, Negenborn, Osterholz, Reissenhausen, Wulsdorf.
7. Gau: Allendorf, Balduinstein, Becke, Bickenbach, Kesselbach, Kupferdreh, Rüthen, Trier, Wülfrath, Zinnhain.
8. Gau: Eberbach, Heidelberg, Hemsbach, Nieder-Ramstadt, Oberstein, Pirmasens, Rimbach, Worms, Zweibrücken.
9. Gau: Andlau, Colmar, Emmendingen, Freiburg, Lappelrodeck, Mackweiler, Maulbronn, Steinen, Straßburg, Volksberg.
10. Gau: Aunkirchen, Bad Aibling, Blauberg, Hagerberg, Kaiserhammer, Kiefersfelden, Kirchenlamitz, Münchberg, Neubau, Rinchnach, Selbitz.
11. Gau: Dietenhahn, Dorfprozelten, Eibelstedt, Fechenbach, Gössenheim, Groß-Heubach, Hardheim, Heigenbrücken, Höpfingen, Kirchheim, Klein-Heubach, Kleinrinderfeld, Langenaltheim, Langenfeld, Marktbreit, Mondfeld, Nürnberg, Roth a. S., Rothenburg o. T., Rottenbauer, Trenchtlingen, Wallbürn, Wertheim, Würzburg.

*

Die Steinmetzen Burian, zurzeit in Kimito-Wyk (Finnland), Wilhelm Schneider, geboren am 22. Januar 1884 in Olsbrücken (Interimskarte Nr. 23719), und Julius Blauth, geb. am 20. Oktober 1886 in Olsbrücken (Interimskarte Nr. 43408) wurden aus dem Verbande ausgeschlossen.

Steinausschreibungen.

Landesbauamt in Düsseldorf. 8400 Quadratmeter Kleinpflastersteine aus Basalt.

Stadtbauamt in Elmshorn (Schleswig). 12 280 Quadratmeter Kopfsteine 2. Sorte und 2468 laufende Meter Hochbordsteine.

Landesbauamt in Bonn. 6632 Quadratmeter Basaltsetzsteinschlag von 8—10 Zentimeter Höhe.

Eisenbahnbetriebsamt I in Aachen. 1500 Quadratmeter Pflastersteine aus Basaltlava (Großformat).

Elektrizitätswerk in Altona. Für das städtische Gaswerk in Bahrenfeld: 385 Quadratmeter Reihenpflaster.

Eisenbahndirektion in Essen. 500 000 Tonnen Steinschlag zur Gleisbettung.

Stadtbauamt München. Steinmetzarbeiten zum Erweiterungsbau des Schulhauses am Mariahilfplatz.

Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. Lieferung von Cauber-Dachschiefern zur Instandsetzung von Dächern beim Fernsprechbau in Frankfurt a. M., und zwar zunächst für 1912 200 Meter halbe, 350 Meter viertel und 200 Meter achtel Schiefer.

Wasserbauamt in Brieg. 130 Kubikmeter Granitwerksteine (Los 1), 78 Kubikmeter Schichtsteine (Los 2) und 590 Kubikmeter Bruchsteine (Los 3) füs das Wehr bei Koppen.

Städtisches Tiefbauamt in Halle a. S. 250 Quadratmeter Reihensteine Klasse 1a, 14 500 Quadratmeter desgleichen Klasse 1b, 6500 Quadratmeter desgleichen Klasse 2, 2000 Meter Granitbordschwellen, 1000 Quadratmeter Granit-Trottoirplatten, 900 Meter Granit-Bordsteine 1. Klasse, 1000 Kubikmeter Kalkmosaiksteine und 10 Kubikmeter Basaltmosaiksteine für 1912.

Eisenbahnbauabteilung in Rybnik. 9300 Quadratmeter Granitpflaster und 885 laufende Meter Bordsteine für die Verladerampe.

Wegebauinspektion in Bremen. Lieferung von 1. 4870 Quadratmeter Kleinpflastersteinen aus Basalt oder gleichwertigem Material, 2. 3230 Quadratmeter beschlagenen Pflastersteinen 2. Sorte aus Granit oder ähnlich hartem Gestein und 3. 1254 Meter bearbeiteten Saumsteinen aus Sandstein oder ähnlich hartem Gestein für die Heerstraßen.

Eisenbahnbetriebsamt III in Trier. Zum Bau eines Personentunnels sowie zur Erweiterung des Bahnkörpers auf Bahnhof Schweich: 51 Kubikmeter Werksteine, 1200 Quadratmeter Kleinpflaster.

Stadtbauamt, Tiefbau, in Altona. 1. 8000 laufende Granitkantsteine, 2. 4500 Kubikmeter Granitpflastersteine.

Kgl. Berginspektion VIII in Neunkirchen. 2240 Kubikmeter Dioritkleinschlag zu Betonierungszwecken und 600 Kubikmeter Sandsteinpflastersteine.

Kreisbauamt in Metz. 690 Tonnen Pflastersteine aus Granit oder gleichwertigem Material.

Tiefbauamt I in Düsseldorf. 1. Zirka 20 000 Kubikmeter Basaltkleinschlag von 3—6 Zentimeter Korngröße, 2. ca. 1500 Kubikmeter desgleichen, 2—3 Zentimeter Korngröße (Flickschrott), 3. ca. 3000 Kubikmeter desgleichen von 1—2 Zentimeter Korngröße (Splitt), 4. ca. 1200 Kubikmeter desgleichen von 3—5 Zentimeter Korngröße, 5. ca. 500 Kubikmeter Dossenheimer Porphyrschrott.

Auffällig sind besonders die Lieferungen für Essen und Halle. Um 500 000 Tonnen Steinschlag verfrachten zu können, wären netto 50 000 Eisenbahnwaggons notwendig. Die Lieferzeit beträgt, wenn wir richtig informiert sind, zwei Jahre. Bei der Vergebung müssen natürlich Teillose berücksichtigt werden.

Rundschau.

Zur Konzentration des Kapitals. Im „Tag" gibt Richard Calwer eine Abhandlung über die Rentabilität der Aktiengesellschaften. Calwer nimmt 253 Aktiengesellschaften unter die Lupe, die im Monat September 1911 ihre Bilanzen für das laufende Geschäftsjahr veröffentlichten. Calwer schreibt:

Diese Gesellschaften repräsentieren ein Aktienkapital von 406 916 000 Mk. Im Vorjahre belief sich ihr gesamtes Grundkapital auf 387 129 000 Mk. Demnach ist im Laufe des letzten Geschäftsjahres eine Erhöhung des Aktienkapitals um 19 787 000 Mark eingetreten. Von den genannten 253 Aktiengesellschaften haben 215 ihre Geschäftsberichte so veröffentlicht, daß ein Vergleich der Dividendenergebnisse in den beiden letzten Jahren möglich ist. Das gesamte Aktienkapital dieser Gesellschaften ist von 359 219 000 Mk. im Jahre 1909/10 auf 363 162 000 Mk. im abgelaufenen Betriebsjahre gestiegen. Für das Geschäftsjahr 1910/11 wurden 20 372 000 Mk. Dividende ausgeschüttet. Das bedeutet gegen das vergangene Jahr eine Steigerung um 1 649 000 Mark. In Prozenten des Nominalkapitals ergibt sich eine Besserung des Dividendenertrags von 5,2 Prozent auf 5,6 Prozent.

In den Monaten Januar bis September 1911 haben insgesamt 3923 Aktiengesellschaften ihre Geschäftsberichte für das Jahr 1910/11 publiziert. Das Grundkapital dieser Gesellschaften belief sich am Ende des letzten Betriebsjahres auf 11 341 770 000 Mk. Mithin ist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 1 490 904 000 Mark zu verzeichnen. Ein Vergleich der diesjährigen und vorjährigen Dividendenergebnisse läßt sich bei 3288 Aktiengesellschaften, deren Aktienkapital 10 823 380 000 Mk. beträgt, anstellen. Gegen das Vorjahr ist eine Erhöhung der Grundkapitalien um 385 664 000 Mk. eingetreten. Für das Geschäftsjahr 1910/11 wurden insgesamt 860 132 000 Mk. Dividende verteilt. Im Vorjahre kamen 792 761 000 Mk. zur Ausschüttung an die Aktionäre. Mithin ergibt sich eine prozentuale Steigerung der Dividendenerträgnisse von 7,6 Prozent auf 7,9 Prozent.

Also die Profite des Aktienkapitals sind bei all der „Last", die ihm nach dem Gefasel der Scharfmacher die soziale Gesetzgebung aufgebürdet haben soll, erheblich gestiegen und die Herren Aktionäre haben zur Zufriedenheit alle Ursache; aber zufrieden sind sie noch lange nicht, sondern sie wollen noch höhere Gewinne aus den Arbeitern herauspressen.

Ein böser Reinfall der „christlichen" „Keram- und Steinarbeiter-Zeitung". Ein Reinfall, wie er einem passieren kann, wenn man sich immer mit fremden Federn schmückt, ist dem genannten Organ wieder einmal zugestoßen. Das Blatt liebt es, von Zeit zu Zeit „Pflasterernachrichten" zu bringen, die, zumeist objektiv richtig, bei dem ununterrichteten Leser den Eindruck erwecken müssen und natürlich auch sollen, daß das Organ eine beträchtliche Zahl dieser Arbeiterschaft hinter sich habe. In Wirklichkeit beläuft sich die Zahl der Pflasterermitglieder des „christlichen" Steinarbeiterverbandes, wie wir jederzeit nachweisen können, auf tatsächlich nicht mehr als höchstens einige Dutzend. Der Verband ist nur an einem einzigen Tarifvertrag im Gewerbe mitbeteiligt. Das Blatt entnimmt seine „Pflasterernachrichten", die es natürlich entsprechend zustutzt, fast regelmäßig dem Organ des „sozialdemokratischen" Steinsetzerverbandes, ohne natürlich die Quelle anzugeben.

Nun ist es aber auch einmal an eine amtliche Quelle gegangen und dabei bös hereingefallen. Es hatte wieder einmal eine Nachricht dem Blatte des „roten" Verbandes entnommen, und zwar, daß die Unternehmer in Rheinland-Westfalen vielfach den Tarif nicht einhalten. Es wollte dann seinen Lesern auch zugleich die richtigen Tariflöhne aufzeigen. Da war nun gerade zur rechten Zeit die neueste Publikation der Abteilung für Arbeiterstatistik im Kaiserlichen Statistischen Amt erschienen: Die Tarifverträge im Jahre 1910. In dieser Schrift sind auf den Seiten 119 und 123 für Bochum und Düsseldorf die „niedrigsten Vertragslöhne für Steinsetzer, Pflasterer, Asphalteure" angegeben und mit 80 bezw. 64, 80, 54 Pfg. verzeichnet. Diese Zahlen hat das Blatt einfach abgeschrieben — ohne zu wissen, daß dieselben sich gar nicht auf das Pflasterergewerbe beziehen, sondern auf das Fliesenlegergewerbe, eine Gruppe, die im Verbande der Bauarbeiter organisiert ist, in der amtlichen Berufs- und Gewerbestatistik aber zusammen mit Pflasterern, Asphalteuren und Zementierern rangiert. Für die Pflasterer ist in diesen Bezirken im Jahre 1910 gar kein Tarif abgeschlossen worden und außerdem gilt für die genannten Orte der allgemeine Provinzialtarif, den — das ist das allerschönste — das genannte Blatt bei seinem Abschluß im Frühjahr 1911 in seinen wesentlichen Teilen aus dem „roten" Steinsetzerorgan abgedruckt hat. Danach ist — leider! — der Lohnsatz der Pflasterer noch nicht so hoch wie der der Fliesenarbeiter, sondern derselbe beträgt nur bis zu 69 Pfg. Das hat wahrscheinlich die Redaktion inzwischen schon wieder vergessen, was dadurch zu erklären ist, daß sie in der Praxis glücklicherweise mit den Pflasterern nichts zu tun hat. Dieselben wären ja nicht böse, wenn sie den von den „Christen" zitierten Lohn schon hätten, sie wissen aber auch, daß sie ihn mit Hilfe der „Christen" niemals auf diese Höhe bringen werden, mögen sich dieselben auch weiterhin mit fremden Federn schmücken. Daß das aber auch verstanden sein muß, das lehrt der vorstehend geschilderte Reinfall.

Als im Jahre 1910 der Muschelkalktarif zum Abschluß kam, da schimpften die Schwarzen auf den „technischen" Teil des Tarifs ganz gewaltig, trotzdem die Herren in Köln keine Praktiker im Steinmetzgewerbe sind. Wenn sich die „Kevamkerzeitung" in berufliche Fragen mischt, dann kann sie sicher sein, daß sie sich kräftig blamiert.

Aus der italienischen Marmorindustrie. In den Steinbrüchen von Carrara (Italien) arbeiteten im Herbst v. J. etwa 11 000 Arbeiter. Die Löhne waren folgende: Marmorarbeiter und Brecher 3.80 Fr. pro Tag, Bossierer 3.40 Fr., Handlanger 2.90 Fr. Anfang August forderten sie 40 Proz. Lohnerhöhung, Verkürzung der Arbeitszeit, Einführung eines Zahltagbuches, Bevorzugung organisierter Arbeiter bei Neustellungen. Den Kampf begannen zuerst 6800 Steinbrecher in Carrara, dann die gleiche Berufsgruppe in Massa, dem sich die übrigen Arbeiter in den Marmorbrüchen anschlossen. Die ersten Unterhandlungen wurden durch den Stadtpräsidenten eingeleitet, und verständigten sich die Unternehmer auf eine 15proz. Lohnerhöhung und Anerkennung der übrigen Forderungen mit Ausnahme der Verkürzung der Arbeitszeit. Darauf gingen die Arbeiter nicht ein. Trotzdem wurden die Unterhandlungen weitergeführt und wurde schließlich am 5. September v. J. ein Vertrag abgeschlossen und folgendes festgelegt: 18. Proz. Lohnerhöhung für alle Arbeiter, Verlängerung der Vesperpausen auf 30 Minuten, Anschaffung von Zahltagbüchern, Bezahlung der Arbeiter bei schlechter Witterung, sofern dieselbe während angefangener Tagesarbeit eintreten sollte, 14tägige Entlohnung, Anerkennung des Vereinsarbeitsnachweises und Beziehung der Arbeiter in erster Linie von diesem.

Wie uns gemeldet wird, ist der Geschäftsgang momentan ein sehr flotter, besonders nach Amerika liegen große Aufträge vor.

Rheinisch-Westfälische Kalkwerke, Dornap. Die Beschäftigung war, wie das „Iserlohner Tageblatt" erfährt, im verflossenen halben Jahre sehr gut, die Versandziffern des Vorjahrs sind noch überholt worden. Die Ursache dafür liegt einesteils darin, daß die Hochöfen fortgesetzt und dringend große Mengen brauchen, ferner hat aber auch die milde Witterung eine Verlängerung der Bauperiode ermöglicht. Falls im nächsten halben Jahre keine unvorhergesehene Betriebsstörung eintrete, sei wieder mit einem befriedigenden Resultat zu rechnen. Im vorigen Jahre wurden bekanntlich 12 Proz. Dividende verteilt. Das Kalkwerk unterhält ebenfalls einen großen Steinbruchsbetrieb. Wenn die Aktionäre 12 Proz. Dividende einheimsen können, so ist das ein glänzendes Geschäft.

Erhöhung des Aktienkapitals. Die Deutschen Pflastersteinwerke Dresden-Leubnitz haben beschlossen, zur Stärkung der Betriebsmittel das Aktienkapital um 135 000 Mk. auf 800 000 Mark zu erhöhen. Die neuen Aktien, die zu Pari ausgegeben wer-

den, nehmen an der Dividende des laufenden Jahres voll teil. In dem Aufsichtsrat wurden die Herren Fabrikbesitzer Alfred Brumm und Fritz Brumm in Meerane neu gewählt. Wir müssen so oft hören, daß die Kapitalien in der Steinindustrie sich nicht rentieren und trotzdem werden aufs neue immer wieder riesige Summen in die Steinbruchsbetriebe hineingesteckt. Und die Herren Kapitalisten fahren dabei sehr wohl.

Interessante Submissionen. Wir lesen immer in der Unternehmerpresse, daß bei den Werksteinlieferungen nach den Küstenstädten die Schweden recht billige Offerten abgeben. Nun sind am 10. Januar rund 187 Kubikmeter Granitwerksteine zum Bau der Molen des neuen Außenhafens bei Brunsbüttelkoog vergeben worden. Die eingereichten Offerten ergeben ein interessantes Bild. Es forderten (die mit einem Stern bezeichneten Firmen haben ihre Betriebe im Auslande):

Elof Hansson, Hamburg	19 261.—	Mk.
C. E. Kuhnat, Demitz (Lausitz)	19 522.80	„
Sparmann, Demitz (Lausitz)	20 383.—	„
Weiß & Heidrich, Striegau	21 318.—	„
Lehmann, Striegau	21 505.—	„
C. Kulmiz, Striegau	22 627.—	„
*Hartstein- und Schotterwerke, Berlin	23 235.05	„
Gebr. Schönfeld, Blankenburg a. H.	24 310.—	„
Seibt, Heppenheim	24 310.—	„
Broders, Striegau	24 497.—	„
G. Preiß, Wernigerode	24 684.—	„
*A. K. Feruström, Carlshamn	24 758.80	„
Neumann, Görlitz	25 245.—	„
Jaspersen, Kiel	25 918.20	„
Roland, Hamburg	27 002.80	„
Heinrichs & Hutsch, Bartelsdorf	28 050.—	„
Huhn & Co., Hannover	28 920.—	„
Mensing, Hannover	28 985.—	„
*Internationale Granit-Co., Hamburg	30 948.50	„
Wegener, Hannover	31 229.—	„

Aus der Submission ergibt sich, daß die Firmen in der Lausitz und in Striegau die niedrigst gestellten Offerten abgaben. Dabei ist zu bedenken, daß die ausländischen Firmen, die Werksteine auf dem billigen Wasserwege heranschaffen können. Soweit Werksteinlieferungen in Frage kommen, das zeigt uns dieses Beispiel wiederum, können wir mit den Schweden leicht konkurrieren. Und wenn auch die schwedischen Offerten billiger wären, so würden wir als Verband unter allen Umständen dafür eintreten, daß der Auftrag an deutsche Unternehmer gegeben werden sollte. Der Reichskanzler ist in dem Sinne informiert, daß nur solche Firmen den Auftrag erhalten sollen, welche mit ihren Arbeitern Tarifverträge abgeschlossen haben. In diesem Sinne werden wir in Zukunft immer die Behörden zu beeinflussen versuchen. Ob das einem großen Teil der Granitindustriellen angenehm ist, soll dahingestellt sein. Wir werden alles tun, um diese Herren in Zukunft etwas mehr für den tariflichen Gedanken zu erwärmen. —

Die Angebote aus Süddeutschland sind natürlich etwas höher. Das ist leicht erklärlich, weil die Transportkosten dementsprechend mehr Aufwand erfordern. Den Hinweis wegen den billigen Angeboten aus Schweden, werden ja die Unternehmer immer wieder vorbringen, aber sie werden damit bei den organisierten Arbeitern wenig Eindruck erwecken. Die Firma Kuhnat (Demitz) forderte für den Kubikmeter etwa 104 Mk.; das scheint uns ein Preis zu sein, bei dem sich immerhin noch etwas verdienen läßt, denn es kommen nur glatte Arbeiten in Frage. Wir wissen ganz genau, daß die Schweden den Auftrag auch dann noch nicht erhalten hätten, wenn sie ihre Angebote um 10 Prozent reduziert hätten. Und wir sind ganz damit einverstanden, wenn bei Arbeiten, die das Reich zu vergeben hat, in erster Linie die einheimische Industrie berücksichtigt wird.

Der Heuschener Sandstein findet guten Absatz. Die Wünschelburger Sandsteinbrüche, die an die Firma Schilling zu Berlin verpachtet sind und die mit einem Steinsägewerk sowie Steinmetz- und Bildhauerwerkstätten verbunden sind, haben mit ihrem Heuschener Sandstein im letzten Jahre bei großen Bauten in Berlin, Hannover, Stettin, Kottbus, Allenstein, Frankfurt, Waldenburg, Neustadt und Lodz Absatz gefunden. Es hat den Anschein, daß in den Kreisen der Baubehörden dieses wetterbeständige Material immer mehr Anerkennung findet.

Das neue Grünsteinwerk Niederkunnersdorf, der Firma F. Lehmann in Berlin gehörend, geht seiner Vollendung entgegen und soll im Laufe dieses Monats in Betrieb genommen werden. Es ist mit einer modernen Steinbrecheranlage für Straßen- und Bahnschotter ausgestattet, außerdem sollen bessere Pflastersteine hergestellt werden. Im Königreich Sachsen, und besonders in der Lausitz, breitet sich die Steinindustrie immer mehr aus.

Ausländische Arbeiter und Steinindustrie. Das Reichsamt des Innern bemüht sich, wie der „Steinbruch" meldet, dahin zu wirken, daß die Masseneinwanderung fremder Arbeiter unterbunden werden soll. Die Unternehmer sind mit einer solchen Maßnahme nicht einverstanden, sie geben an, es wären deutsche Arbeiter nicht in genügender Weise vorhanden. Wir stellen fest, daß es eine Reihe von Unternehmern gibt, die mit Vorliebe schon deshalb ausländische Arbeiter einstellen, um die Einheimischen unterdrücken zu können. Daß die Ausländer in vielen Industrien den einheimischen Arbeitern vorgezogen werden, ist hinreichend bekannt.

In Konkurs geraten ist das Granitwerk Gebr. Reich in Kirchberg (Sachsen).

Vernünftige Anregung. Um der badischen Steinindustrie tunlichst Rechnung zu tragen, hat die großherzogliche Eisenbahnverwaltung in Karlsruhe angeordnet, daß bei der Vergebung von Steinhauerarbeiten für Hochbauten, wenn irgend angängig, das in der Nähe gebrochene Material berücksichtigt werden soll. Es soll deshalb bei Ausschreibungen von Vorschriften über gewünschte Farbe, falls nicht ausdrücklich Weisung für die Verwendung eines bestimmten Materials gegeben ist, Abstand genommen werden. Das ist endlich eine vernünftige Verfügung.

Renovierungsarbeiten sind am Dresdner Zwinger geplant. Zur Verwendung soll nur bestes Material aus den Elbsandsteinbrüchen gelangen. Die Leitung des Unternehmens wird Professor Wrba übernehmen.

Literarisches.

Das am 10. Januar im Stuttgarter Schauspielhaus mit starkem Erfolg aufgeführte Drama vom Proletarierdichter Otto Krille: **Anna Barenthin**, ist im Verlage von Joh. Sassenbach, Berlin 16, Engel-Ufer 15, als Buch erschienen. Der Preis beträgt 1.50 Mark. Die Anschaffung des Buches ist sehr zu empfehlen.

Von der **Neuen Zeit** ist soeben das 15. Heft des 30. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Hefts heben wir hervor: Die Unfälle der letzten Stunde. — Ferdinand Simon. Von H. Lux. — Separatismus, Nationalismus und Sozialismus. Von K. Kautsky. — Die Eifelbauern. Zur Geschichte des Niedergangs des landwirtschaftlichen Kleinbetriebs. Von Ernst Andrée. (Fortsetzung.) — Literarische Rundschau: Grundfragen unsrer Handelspolitik. Von K. K. Das Stellenvermittlungsgesetz und die gastwirtschaftlichen Angestellten. Arbeitsordnung im Gastwirtsgewerbe. Von ad. br. — Notizen: Berichtigung. Von P. Kampffmeyer. — Zeitschriftenschau.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Reichsversicherungsordnung nebst Einführungsgesetz mit Erläuterungen von Dr. L. von Köhler, J. Biesenberger, H. Schäffer und Dr. W. Schall. Fünfte Lieferung: Beziehungen der Versicherungsträger zueinander und zu andern Verpflichteten. Stuttgart, Verlag von W. Kohlhammer. Preis 1.50 Mark. — Die fünfte Lieferung des auf 7 Lieferungen berechneten Werks bringt die Bearbeitung des fünften Buchs der Reichsversicherungsordnung (§§ 1501 bis 1544), das die Beziehungen der Versicherungsträger zueinander (Verhältnis der Krankenversicherung zur Unfallversicherung und zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung und Verhältnis der Unfallversicherung zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung) und zu andern Verpflichteten (insbesondre zur Armenpflege) regelt.

Zwischen 11 und 15 Grad Reaumur!

Zwischen 11 und 15 Grad Reaumur,
Wenn das Wasser in Teichen und Seen gefriert,
Wenn der Wintersonne matter, rosiger Schein
Dringt vergeblich durch gefrorene Fenster hinein,
Wenn das Spätzlein gar kläglich nach Futter ruft,
Und einen warmen molligen Unterschlupf sucht,
Wenn der Hungrige bettelt vor Tür zu Tür,
Zwischen 11 und 15 Grad Reaumur,
Wenn die Nachtasyle erschreckend überfüllt,
Vor bittrem Weh manchem der Bissen im Munde quillt,
Wen Verzweiflung packte in seiner Not,
Und Erlösung suchte durch einen schnellen Tod,
Wenn einen Lebensmüden man aus den eisigen Fluten zog,
Den die Welt um Gut und Ehre betrog,
Wenn dem Arbeitslosen bleibt verschlossen Tor und Tür,
Dann wünscht man zum Teufel 11 bis 15 Grad Reaumur.

Jenny Horn.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 8. bis mit 13. Januar 1912.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Greifswald, B. 3.50. Eberswalde, B. 2.50. Ruhmannsfelden, B. 54.44, K. 1.—. Nordendorf, B. 151.12, K. 0.30. Kützberg, B. 13.60, K. 0.65. Kirchberg, B. 310.34, E. 21.—, K. 51.10, M. 3.—. Iphofen, B. 111.92, K. 21.70. Edenstetten, B. 106.08, E. 0.50, K. 9.90. Demitz-Thumitz, B. 1050.—. Bürgstadt, B. 35.70, K. 0.30. Aunkirchen, B. 104.—, M. 0.20. Alsleben, B. 68.—, E. 25.—, K. 0.70, M. 5.90, Ins. 2.60. Braunschweig, B. 85.14, K. 11.—. Breitenborn, B. 85.14, E. 7.—, K. 2.60. Bochum, B. 75.—. Bamberg, B. 210.—, K. 13.—. Bischofswerda, B. 197.18, E. 3.50, K. 10.10, Ins. 1.20. Cunewalde, B. 420.14, E. 1.—, K. 19.—, M. 2.50. Crefeld, B. 8.—, K. 0.25. Derdingen, B. 29.40, E. 0.50, K. 3.—, M. 0.80, Ins. 1.—. Essen, B. 549.70. Frankfurt a. O., B. 24.—. Fürstenstein, B. 24.96, E. 8.—, K. 1.50, M. 1.—. Gelsenkirchen, B. 100.—. Gailbach, B. 47.04, K. 5.60, M. 0.50. Hall (Schw.), B. 56.42, E. 1.50, K. 3.30. Königsberg, B. 138.42, E. 1.—, K. 4.65. Langelsheim, B. 101.64, K. 4.50. Lutter, B. 160.14, E. 1.25, K. 4.70. Münster, B. 66.75. Meißen II, B. 105.—. Mühlhausen (Thür.), B. 305.98, K. 0.65. Nordendorf, B. 12.—, E. 0.50, K. 1.—. Nebra, B. 31.50, K. 3.—. Posen, B. 60.22, K. 3.—. Pirna, B. 7374.15, E. 49.—, K. 342.20. Renningen, B. 95.76, E. 0.50, K. 4.70. Seussen, B. 78.—, K. 23.25. Treuen, B. 12.—. Wünschelburg, M. 9.—. Wunsiedel, B. 69.30, M. 12.45. Sackisch, Div. 82.70. Renningen, Ins. 1.60. Taucha, B. 1.20. Stralsund, B. 12.60. Lantzereuth, B. 1.80. Klingenmünster, B. 2.—. Sternenfels, B. 184.80, K. 19.20. Sebnitz, B. 39.90, K. 0.60. Rückers, B. 42.75. Neusorg, B. 134.40, K. 41.10. Mülhausen (Elf.), B. 499.50, B. 0.50, K. 14.70, M. 3.50. Lütschenbach, B. 170.16, E. 1.50, K. 1.80. Königsbrück, B. 31.65, K. 0.20, M. 0.40. Jannowitz, B. 236.82, E. 5.—, K. 19.90. Hasenthal, B. 91.80. Hockenau, B. 100.—, K. 17.75. Gefrees, B. 207.50, E. 0.50, K. 10.40. Ebendorf, B. 166.—, E. 4.—, K. 3.10, M. 0.40. Bobengrün, B. 90.10, E. 1.—. Alt-Warthau I, B. 252.—, Ins. 6.50. Berlin, B. 2204.—, E. 100.—, K. 55.60, M. 6.50, Ins. 33.20. Dortmund, B. 100.—, E. 3.50, K. 15.75. Eiterhagen, B. 123.62, E. 4.50, K. 6.90. Hall (Schw.), B. 13.50. Königsberg, B. 35.25. Karlsruhe, B. 410.40. Kembach, B. 110.76, K. 5.30. Langensalza, B. 187.50. Mittelsteine, B. 721.50, E. 2.50, K. 23.70. Magdeburg, B. 150.—. Neuenstein, B. 105.84, K. 7.10, M. 3.—. Ochsenburg, B. 76.—, K. 14.75. Sparneck, B. 8.25. Stadtprozelten, B. 100.—. Ströbel, B. 409.50, E. 4.50. Unsen, B. 252.—, E. 5.—, K. 2.40. Witten, B. 18.—, E. 3.75, K. 10.10, M. 7.15. Wenig-Rackwitz, B. 180.—, E. 1.50, K. 15.—. Niederbreisach, Ins. 5.60. Teltow, B. 5.80. Villmar, B. 13.—. Königssteele, B. 2.80. Hamburg, B. 2.70. Cronenberg, K. 1.35. Triebel, B. 4.—. Tröstau, B. 242.08, E. 2.50, K. 12.—. Seebach, B. 71.40, E. 2.—, K. 37.75, M. 0.60. Sparneck, B. 105.49, E. 2.—, K. 0.05. Roßbach, B. 437.72, E. 4.50, K. 32.60. Pilgramsreuth, B. 195.30, K. 27.—. Osnabrück, B. 119.28, K. 0.70. Maulbronn, B. 63.—. Lähn, B. 98.31, E. 0.50, K. 2.95, M. 0.20. Löbau, B. 664.—, K. 40.—, M. 8.—, Ins. 5.—. Höchst a. M., B. 47.50, E. 2.—. Gommern, B. 1819.68, E. 5.—, K. 8.40. Fechenbach, B. 136.—. Dörnberg-Weimar, B. 34.—, K. 8.—, M. 6.—. Detzeln, B. 145.38, E. 0.50, K. 2.90. Duisburg, B. 88.40, E. 8.50, K. 7.30. Blankenburg, B. 55.20, K. 0.80. Alt-Warthau II, B. 105.75. Bad Aibling, B. 127.64, E. 2.50, K. 1.50. Görlitz, B. 12.99, K. 7.25. Gerberschweier, B. 58.80, E. 3.50, K. 0.90, M. 1.—. Höchst (Odenwald), B. 279.42, E. 0.50, K. 37.80, M. 1.40. Neuwied, B. 21.—, E. 8.50, M. 2.—. Reichenbach, B. 126.—, K. 12.45, Div. 5.97. Wildemann, B. 29.40, K. 0.60. Wolgast, B. 15.—. Steinau, 3.70. Gelenau, 1.70. Eisenach, Ins. 4.—.

Ludwig Geist, Kassierer.

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geist, Leipzig, Zeitzer Straße 32, IV., zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Kaiserslautern. Bei Abnahme der alten Reisekarte des Kollegen Arnold Mickein, geboren am 23. November 1888 in Frankfurt a. O. (Buch-Nr. 599), wurde vergessen, demselben den Betrag der in der alten Reisekarte gezahlten Reiseunterstützung in dessen Mitgliedsbuch einzutragen. In der alten Reisekarte hat derselbe für 32 Tage den Betrag von 24 Mk. erhalten. Ich bitte, daß diese Summe in sein Verbandsbuch eingetragen wird.

F. Mayes, Kassierer.

Kiel. Den Steinarbeitern Emil Witte, geb. am 12. Mai 1877 in Lüneburg; Hermann Krätschmar, geb. am 18. Mai 1875 in Stiegröpp, und Paul Gaißel, geb. am 21. Juli 1893 in Zeil a. M., sind hier irrtümlicherweise Reisekarten ausgestellt worden. Wir ersuchen die Funktionäre, diesen Kollegen die Karten abzunehmen und die bezogene Unterstützung im Buche einzutragen. Die Karten sind an den Zentralvorstand einzusenden.

Die Ortsverwaltung.

Löwenberg (Schles.). Ersuche den Kollegen Gustav Dönike aus Getterstedt, seine Adresse wegen einer wichtigen Angelegenheit an Unterzeichneten einzusenden.

Gg. Eisenhauer, Tuchmacherstraße 74.

Bürenlos (Schweiz). Ich ersuche um Uebermittelung der Adressen nachstehender Steinhauer: 1. Alois Richter; 2. Joseph Fettig; 3. Joseph Kowär. Die Betreffenden sollen als Zeugen vernommen werden.

Siegfried Zimmermann, Bürenlos, Nr. 63 (Kanton Aargau).

Adressen-Aenderungen.

Alsleben. Vors.: Karl Spanier, Sonnenstraße 6.
Braunschweig. Vors.: Hermann Oppermann, Feldstraße 5.
Breitenborn. Vors.: Johann Ewig. Kass.: Ludw. Wiegand.
Darmstadt. Vors.: Philipp Bock, Ballonplatz 7.
Eibelstadt. Vors.: Max Dorsch, Hauptstraße 11.
Erfurt. Vors.: Otto Reisinger, Lützowstraße 8, II. Kass.: Berthold Rausch, Gneisenaustraße 56, III. — Reiseunterstützung zahlt aus: E. Heinz, Gasthaus zur Forelle, Grafengasse. — Herberge: Zum deutschen Bund, Hirschlachufer.
Frickenhausen. Vors.: Stephan Hamm. Kass.: Johann Linz.
Gera. Vors.: Emil Richter, Wettinerstraße 1.
Halberstadt. Vors.: Theodor Hirschauer, Gröperstraße 72. Kass.: Albert Thiemann, Wehrstedt bei Halberstadt, Kirchweg 95.
Heppenheim. Vors.: Adam Winter, Ludwigstraße 16.
Königsberg. Kass.: W. Fischer, Blücherstraße 15, H. II.
Löwenberg (Schlesien). Kass.: Artur Seifert, Goldberger Straße 161.
Mühlhausen (Thüringen). Vors.: Peter Nett, Wagenstädter Straße 113. Kass.: Annäus, Wagenstädter Straße 2b. Distriktsleiter: Joh. Moll, Enge Gasse 84.
Nürnberg. Kass.: Kasp. Siheming, Wölkerstraße 50, IV. — Reiseunterstützung wird Werktags nur von 6—8 Uhr abends, Sonntags von 12—2 Uhr ausgezahlt. Zureisende Kollegen wollen dies genau beachten.
Reinheim. Vors.: Joseph Kumpf. Kass.: Christian Hedler.
Roth. Vors.: Friedrich Rodler.
Speyer (Pfalz). Vors.: Ludwig Andrä, Große Gallergasse 1. Kass.: Friedrich Hochreiter, von der Tann-Straße 1.
Springe. Vors.: Kaspar Bühl. Kass.: Joh. Reuter, Echternstraße 6.
Tröstau. Vors.: Johann Lang.
Wellerode. Vors.: Jakob Horn.
Wertheim. Kass.: Mich. Friedlein.

Briefkasten.

Koch in E. Im voraus schon vielen Dank für die Zusendung. Im weiteren habt Ihr's gut gemacht, daß der Reichsverbändler Hagemann so schneidig aus dem Sattel gehoben wurde. Besten Gruß! — **Roth.** Welche Firma soll denn eigentlich gesperrt werden? — **Cramberg.** Wir lehnen derartige Inserate prinzipiell ab. — **Landau.** War kein Lokal angegeben.

Zur Beachtung!

Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitsuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.

Anzeigen

Zahlstelle Brück bei Dieringhausen.
Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 4 Uhr
Generalversammlung
bei Herrn August Sattler in Brück.
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1911. — 2. Jahresbericht. — 3. Neuwahl des Vorstandes. — 4. Verschiedenes.
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Albert Baumann
Werkzeugfabrik und Härtewerk
Aue (Erzgeb.) 16
Preisliste
über alle
Steinmetz-Geschirre
versende gratis!
Lieferung sofort.

Schürzen
Hausmacherleinen, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Jacketts, Leder- und Buckskin-Hosen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert
Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung
Eigene Anfertigung.
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Suche für sofort einen **tüchtigen Steinmetzen** auf Grabsteinarbeit.
Gotthilf Ott, Bildhauer, Herborn (Nassau).

6 bis 8 tüchtige Steinmetzen
Profilarbeiter, auf schwedischen Granit, werden sofort für dauernde Beschäftig. gesucht. Für verheirat. Leute sind Wohnungen vorhanden.
Granitwerk Herm. Jahn, Berneck (Fichtelgeb.).

Suche zum sofortigen Eintritt
2 bis 3 Steinhauer
2 bis 3 Maschinenschleifer sowie
2 Handschleifer
für schwarz-schwedischen Granit im Akkordlohn
Lothringer Marmor-, Granit- u. Syenit-Industrie
Jos. Schmucker, Saargemünd i. Lothr.

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)

In Aue am 6. Januar der Kollege Anton Friederich, 49 Jahre alt, an der Zuckerkrankheit.

In Hemsbach am 7. Januar der Kollege Joseph Hallermeier, 44 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Löwenberg am 9. Januar der Kollege Karl Sebastian, 36 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Striegau am 8. Januar der Kollege Karl Lissel, 54 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Ströbel am 3. Januar der Kollege Joseph Neumann, 44 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Ziegelanger am 12. Januar der Kollege Valentin Graser, 29 Jahre alt, an Kehlkopfschwindsucht.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Beilage zum „Steinarbeiter“.

Nr. 3. Sonnabend, den 20. Januar 1912. 16. Jahrgang.

Aus der Reichsversicherungsordnung.

1. Krankenversicherung.

Der § 189 der Reichsversicherungsordnung besagt, daß einem Versicherten, der Krankengeld gleichzeitig aus einer andern Versicherung erhält, von der Krankenkasse die Leistungen soweit gekürzt werden können, daß das gesamte Krankengeld des Mitgliedes den Durchschnittsbetrag seines täglichen Arbeitsverdienstes nicht übersteigt. Die Satzung kann die Kürzung ganz oder teilweise ausschließen. Nach Hoch, Reichsversicherungsordnung, Seite 75, ist „andre Versicherung“ jede Einrichtung, die, auf dem Versicherungsprinzip beruhend, bei Krankheit Barleistung gewährt, z. B. Zuschußkassen, Versicherungsverein usw. Nach dem bisherigen Rechte ist eine „Versicherung“ im Sinne des § 189 nur als vorliegend angesehen worden, wenn ein Rechtsanspruch auf die Leistung gegeben war. Dies wurde auch als Auffassung des Entwurfs von einem Regierungsvertreter bestätigt. Zur Klarstellung der Rechtslage wurde dann in der ersten Lesung von der Reichstagskommission nach den Worten „andern Versicherung“ hinzugefügt: **„Die ihm einen Rechtsanspruch auf Krankenhilfe gibt.“** In der zweiten Lesung wurde dieser in erster Lesung beschlossene Zusatz jedoch wieder gestrichen, nachdem ein andrer Regierungsvertreter u. a. folgendes erklärt hatte: „Der Zweck des Gesetzes sei, **Doppelleistungen über den durchschnittlichen Betrag des Arbeitsverdienstes hinaus auszuschließen.** Diesem Zweck entspreche es, die Vorschrift mit dem Entwurf **„auf die tatsächliche Leistung“** abzustellen. Die Beschränkung auf Nebenversicherungen, welche einen Rechtsspruch gewähren, sei um so weniger berechtigt, als tatsächlich auch die Arbeiterorganisationen, welche keinen Rechtsanspruch auf Unterstützung geben, diese ausnahmslos in allen Fällen auszahlten. Auch das sei richtig, daß der Kommissionsbeschluß (erster Lesung) zu einer unerwünschten verschiedenen Behandlung der einzelnen Arbeiterorganisationen führe. Aus allen diesen Gründen bitte man den Zusatz erster Lesung zu streichen und den Anreiz zur Simulation nicht dadurch zu vermehren, daß der Versicherte in einzelnen Fällen einen größeren Betrag an Unterstützung beziehen könne, als er in gesunden Tagen verdiene.“ Der Zusatz erster Lesung wurde dann auch gestrichen und der § 189, wie eingangs erwähnt, angenommen. Nachdem nun zwei Regierungsvertreter während der Kommissionsberatungen ganz gegenteilige Ausführungen gemacht hatten, entstand gleich nach Annahme der Reichsversicherungsordnung Streit darüber, ob bei der Kürzung des Krankengeldes auch die Bezüge aus den Gewerkschaften anrechnungsfähig seien. Im Interesse der Versicherten werden wir selbstverständlich versuchen, daß entsprechend den Ausführungen des ersten Regierungsvertreters **als „Versicherung“ nur eine solche zu gelten hat, auf deren Leistungen ein Rechtsanspruch besteht.** Ob sich die neue Rechtsprechung dem natürlich anschließen wird, ist nicht vorauszusagen. Zu erwähnen ist nur noch, daß Regierungsrat Hoffmann und Stadtrat v. Frankenberg in ihren Kommentaren zur Reichsversicherungsordnung schon den Standpunkt vertreten, daß die Krankengeldkürzung nach § 189 auf den „anderweitigen Bezug“ einen **Rechtsanspruch nicht voraussetze.** Dem tritt Amtsgerichtsrat Hahn, ebenfalls ein bedeutender Kenner der Krankenversicherung, in der Zeitschrift „Arbeiterversorgung“ **mit ausführlicher Begründung entgegen** und betont, **daß als „Versicherungen“ nur solche in Betracht kommen, die einen Rechtsanspruch gewähren. Da nach** alledem die Frage bis zu einer höchstgerichtlichen Entscheidung noch streitig bleibt, so kann den Vertretern der Krankenkassen nur angeraten werden, in den neuen Satzungen, die mit Inkrafttreten der Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung eingeführt werden müssen, **die Kürzung des Krankengeldes bei der Doppelversicherung ganz auszuschließen.**

2. Unfallversicherung.

Nach dem § 483 der Reichsversicherungsordnung können die Berufsgenossenschaften Einrichtungen zur **Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für Unfallverletzte treffen.** In welcher Weise solche Einrichtungen getroffen werden sollen, darüber enthält das Gesetz nichts. In der Zeitschrift „Arbeiterversorgung“ wird auch zu dieser Frage Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß unter „Beschaffung von Arbeitsgelegenheit“ zweierlei zu verstehen sei: 1. **Stellenvermittlung, 2. Errichtung von Arbeitsstätten.** Die Arbeitsstätten könnten sehr verschiedener Art sein. Es könnten z. B. Schulen eingerichtet werden, in denen Schreib-, Rechen- und Leseunterricht erteilt wird. Auf diese Weise würde den Verletzten Gelegenheit gegeben, sich die Fähigkeit zu einer Bureaustellung zu erwerben. Es könnten aber auch Werkstätten betrieben werden, in denen geeignete Handwerke gelehrt würden; ferner Ackerwirtschaften und nach Bedarf gewerbliche Betriebe jeder Art geschaffen werden, in denen Verletzte so lange beschäftigt würden, bis sich ihnen eine andre Arbeitsgelegenheit bietet. Für ganz besonders schwere Fälle würden dann noch Krüppelheime, in denen die Verletzten event. dauernde Unterkunft finden könnten, zu gründen sein. Wenn nun die neuen Einrichtungen auf dem Prinzip beruhen, den Verletzten wirklich zu helfen, so können dieselben eine segensreiche Tätigkeit entfalten. Das Gegenteil würde aber eintreten, wenn die Berufsgenossenschaften in der Hauptsache darauf bedacht wären, mit Hilfe der Einrichtungen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, dem Verletzten die Rente so bald wie möglich zu kürzen oder sie event. gänzlich zu entziehen. Von den Berufsgenossenschaften wird es also abhängen, ob sie mit den zu schaffenden neuen Einrichtungen das Vertrauen der Veletzten gewinnen. Die Teilnahme an solchen Einrichtungen ist nach § 844 der Reichsversicherungsordnung eine freiwillige. Macht ein Verletzter von einer Arbeitsgelegenheit, die ihm die Genossenschaft anbietet, keinen Gebrauch, so darf ihm nach der Begründung zum Gesetz die Rente deshalb nicht gekürzt werden.

3. Invalidenversicherung.

Ueber die Vorenthaltung der Invalidenkarte wurden schon unterm jetzigen Gesetz fast täglich Klagen seitens der Versicherten laut. Die Zurückbehaltung der Karte wider den Willen des Versicherten war schon bisher nicht statthaft und auch strafbar. Nach dem § 1425 der R.-V.-O. darf nun auch nach neuem Recht eine **Quittungskarte gegen den Willen des Inhabers nicht vorenthalten werden.** Dies gilt nicht für die zuständigen Stellen, wenn sie die Karten zu Zwecken des Umtausches, der Berichtigung, Aufrechnung, Uebertragung, Beitragsüberwachung oder beim Einzugsverfahren zurückbehalten. Wer Karten dieser Vorschrift zuwider zurückbehält, ist dem Berechtigten für Nachteile hieraus verantwortlich. Die Ortsbehörde nimmt die Karte ab und händigt sie dem Berechtigten aus. Personen, die nun dem Berechtigten eine Quittungskarte widerrechtlich vorenthalten, werden mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Haft bestraft, wenn nicht nach andern gesetzlichen Vorschriften härtere Strafe verwirkt ist (§ 1490 der Reichsversicherungsordnung). Wichtig ist auch die gesetzliche Bestimmung, wonach die Ortsbehörde dem Berechtigten die Karte sofort zu besorgen hat. Auf Grund der §§ 1419 und 1455 haben nun die obersten Verwaltungsbehörden (Ministerium) eine **Anweisung für die Quittungskartenausgabe** zu erlassen. Die für Preußen — wovon sich die der andern Bundesstaaten wohl wenig unterscheiden dürften — enthält nun über die **Vorenthaltung der Invalidenkarte** unter Ziffer 32 folgende wichtige Bestimmung: „Fehlt einem Versicherten die Karte, weil sein Arbeitgeber die bisherige noch verwendbare Karte widerrechtlich einbehalten hat, so ist eine neue Karte mit der auf die Nummer der zurückbehaltenen Karte folgenden Nummer auszustellen und durch Vermittlung der zuständigen Polizeibehörde dem Arbeitgeber die alte Karte abzunehmen und seine Bestrafung auf Grund des § 1490 der Reichsversicherungsordnung herbeizuführen. Die abgenommene Karte ist wie eine zum Umtausch vorgelegte Karte zu behandeln. Fehlt einem Versicherten die Karte, weil er es unterlassen hat, sie sich von dem früheren Arbeitgeber zurückgeben zu lassen, obwohl dieser zur Aushändigung bereit ist, so hat die Ausgabestelle auf den Versicherten einzuwirken, daß er die Karte im eignen Interesse beschafft. Dieser Einwirkung kann in geeigneten Fällen (z. B. bei kontraktbrüchigen Versicherten) von der Ortspolizeibehörde durch Androhung und Verhängung von Geldstrafen bis zu 10 Mark Nachdruck verschafft werden. Auch kann die Ausgabestelle die Karte auf Kosten des Versicherten beschaffen.“ Hiernach kann den Versicherten nur der dringende Rat erteilt werden, **in allen Fällen** — selbst bei Kontraktbruch — **beim Verlassen der Arbeitsstelle die Karte vom Arbeitgeber zu verlangen.** Nur dort, wo die Invalidenbeiträge durch die Krankenkassen eingezogen werden (also wo das Einzugsverfahren besteht), wie dies z. B. in Sachsen, Thüringen, der Rheinprovinz usw. der Fall ist, muß die Karte von der Krankenkasse zurückverlangt werden. Wo aber der Unternehmer die Karte in Verwahrung hat und er verweigert auf Aufforderung des Arbeiters die Herausgabe, dort hat die Polizeibehörde einzugreifen. Wichtig für den Versicherten ist noch, daß ihm die Quittungsausgabestelle sofort eine neue Karte auszustellen hat. Damit kann sich der Arbeiter alsbald anderweitige Beschäftigung suchen und braucht nicht erst abzuwarten, bis die Ortsbehörde die einbehaltene Karte herbeigeschafft hat. Diese Karte wird dann nachher aufgerechnet und dem Versicherten über die darin enthaltenen Marken eine Aufrechnungsbescheinigung ausgestellt. Diese Aufrechnungsbescheinigungen wollen die Versicherten sorgfältig aufheben. Geht wirklich die eine oder andre verloren, dann stellen die Versicherungsanstalten hierüber auch ein Duplikat aus. Zum Schluß ist noch darauf hinzuweisen, daß die abgelieferten Karten bei derjenigen Versicherungsanstalt aufbewahrt werden, in deren Bezirk die erste Karte ausgestellt worden ist. Den Namen dieser Anstalt ersieht man aus seiner Karte.

Dynamit und Gewerkschaften in Amerika.

Von Max Schippel.

II.

Als die Wogen des gegenseitigen Mißtrauens und der beispiellosen Verdächtigungen am höchsten gingen, ereignete sich der zweite geheimnisvolle, von keinem Menschen auch nur erträumte Vorgang: die Verhaftung der McNamaras fernab in ihrer östlichen Heimat, nämlich Ende April in Detroit und Indiana. Die Begleitumstände gaben hier abermals allen Befürchtungen der Arbeiter neue Nahrung. Von dem Sekretär der Eisenkonstrukteure hatte man niemals ein Wort der Verherrlichung oder Empfehlung von Gewaltanwendung vernommen. In einem Rundschreiben von Gompers und der Federationsleitung hieß es erst kürzlich wieder:

> J. J. McNamara trat in der Arbeiterbewegung nicht genügend hervor, um als führende Person viel beurteilt zu werden, aber was man von ihm allgemein wußte, sprach nur für ihn. Auf den Kongressen sah man ihn als einen Mann von einnehmender Erscheinung und von versöhnlicher Art. Er wurde als ein zuverlässiger Beamter seiner Organisation, der sich selbst geistig emporgearbeitet habe, bezeichnet. In seiner Rede und in seinen Artikeln für das Fachblatt gab er sich als Gemäßigter (conservative).

Auf der andern Seite stand ein gerissener Detektiv, dessen weitverzweigtes Bureau seit Jahren die amerikanischen Fabriken und Organisationen mit Spitzeln besetzt. Letzteres mag zum Geschäftsbetrieb des vielgenannten, vielbewunderten William J. Burns gehören, und mag noch keine absichtliche systematische Arbeiterfeindschaft beweisen. Aber die kolossalen Summen, wie sie die Unternehmerverbände auswerfen und versprechen — so ist Herr Burns der Hüter des amerikanischen Bankenverbands gegen die weitverzweigte fahrende Zunft der Geldschrankknacker — verführen selbstverständlich zu Entdeckungen und zur Herbeischaffung von Beweismaterial um jeden Preis, sei es auch nur, um das Renommee und damit die Einnahmen der Firma immer von neuem aufzufrischen. „Privatdetektivs“, urteilte Herr Burns selber wie jeder Durchschnittsamerikaner und Durchschnittsarbeiter im August dieses Jahres in McClures Magazine, „sind, als Klasse, die schlimmste Sorte von schuftigen Erpressern, die man außerhalb der Gefängnisse finden kann.“ Kein Unbefangener glaubte deshalb die plötzlich erhobene Anschuldigung gegen die McNamaras, und als die Verhaftung und Ueberführung nach Kalifornien mit einer Gewalttätigkeit und rechtlichen Formlosigkeit erfolgte, wie man sie in Amerika als barbarisch-russisch, als gegen alle verfassungsgemäß individuellen Freiheitsrechte verstoßend ansieht, da war die argwöhnische Empörung auch im Osten und im ganzen Land unter den Arbeitern nicht mehr zurückzudämmen. Man wollte offenbar einen Tendenzprozeß erzwingen, man wollte die Angeschuldigten durch ihren sinnlos überstürzten zwangsweisen Fortransport aus ihrer gewohnten Umgebung nur der sonst verfügbaren Verteidigungs- und Hilfsmittel berauben. Man erinnerte sich des skandalösen Verfahrens gegen die Moyer, Haywood und Pettibone, die dereinst nur mit knapper Not dem Lügennetz der Anklage und damit dem Tod entschlüpft waren. Das alles lag erst ein paar Jahre zurück, sollte es sich nicht wiederholen können? Hatte das alles nicht abermals eine verzweifelte Aehnlichkeit mit der Vorbereitung eines Justizmords, in letzter Linie auf Kosten der gesamten Arbeiterbewegung und zum Vorteil des skrupellosesten Scharfmachertums? Diese wild aufschießenden, unaufhaltsam weiterwuchernden Vermutungen mögen uns heute, nach der Aufklärung wenigstens einiger der wichtigsten Grundlagen der verworrenen Vorgänge, übertrieben erscheinen. Aber verständlich sind sie nicht minder als seinerzeit in Los Angeles selber der unausrottbare Verdacht gegen Otis. Und mit der Billigung brutaler Gewaltakte hatten sie abermals wahrhaftig nicht das geringste zu tun. Ganz im Gegenteil. Sicherung eines objektiven Verfahrens, Herbeischaffung eines möglichst gleichwertigen Verteidigungsmaterials, nachdem von der Gegenseite Hunderttausende von Dollar zur Zusammentragung von Denunziationen und vermeintlichen Beweisen aller Art aufgewandt worden waren: dieses Streben kann unter den erwähnten Voraussetzungen niemand ernstlich mißbilligen, und insoweit hat selbst Roosevelt den Gompers und seinen Freunden, die die Bildung

Die Säulenbasaltbrüche am Niederrhein.

Von Prof. Ludwig Stelz, Frankfurt a. M.

Wer mit einem rheinabwärts fahrenden Dampfer die Gegend bei Linz passiert, erblickt auf der rechten Seite zurückliegend steile Kuppen, die Vorläufer des Siebengebirges. Und ähnlich, wie wir es weiter aufwärts, etwa bei St. Goarshausen getroffen haben, fallen steile Felsstufen in den Fluß. Aber hier ist das Gestein dunkel, und Felsen und Berge scheinen zernagt und merkwürdig schraffiert. Das Fernglas belehrt uns, daß wir Steinbrüche vor uns haben. Die parallelen Linien erweisen sich als Basaltsäulen, die wie Orgelpfeifen eng aneinander geschmiegt den ganzen Raum erfüllen. Das Schiff eilt weiter, neue Eindrücke verwischen den merkwürdigen Anblick, ehe der Geist Zeit hatte, ihn zu vertiefen und zu verarbeiten.

Wie gewiß schon Tausenden, ist es auch mir ergangen. Und wenn auch der Wunsch lebendig geworden war, einmal hier Halt zu machen und der Sache etwas gründlicher nachzugehen, immer war es nicht dazu gekommen. Daß es diesmal geschah, verdanke ich dem Rheinhöhenweg,* der mich nach einer prächtigen Wanderung von Honnef aus hier in Linz zur Rast einlud. Mein Entschluß wurde durch die prächtigen Photographien der Säulenbasaltbrüche, die im Gasthaus aushingen, bestärkt. So schob ich einige Tage zu ihrem Besuche ein.

Ich begann mit dem nächsten, dem Dattenbergbruch, etwa 2½ Kilometer rheinaufwärts auf der Höhe gelegen. Der Dattenberg ist kein über die Hochfläche sich erhebender Kegel, wie es der Hummelsberg, Minderberg, Mahlberg, Asberg und alle die andern, wenigstens auf den von Steinbrüchen nicht angefressenen Seiten, noch sind. Dattenberg ist die Hochfläche selbst, auf der das gleichnamige Dorf sich vorsichtig in eine Mulde schmiegt.

Die Oberfläche wird hier, wie anderwärts (so auch am Hummelsberg), von einer dicken Schicht Rheinkies gebildet. Nur wo dieser weggeschwemmt ist, an den Hängen und im Grunde der Mulde, verraten schwarze Knollen und hervorstehende Felsstücke den Basaltcharakter der Unterlage.

Wir haben hier eines jener Runenzeichen vor uns zur Beurkundung, daß der Rhein hier oben geflossen sein muß, ehe er sich im Laufe gewaltiger Zeiträume sein jetziges Bett tief unten ausgesägt hat. Damals, als der Gebirgswall bei Bingen noch geschlossen war und ein großer See die Oberrheinmulde erfüllte. Auch dies ist für den Geologen lesbar an den Randgebirgen der oberrheinischen Tiefebene verzeichnet. Der Wasserabfluß aus jenem See mußte in dem Maße erfolgen, wie das Rheinbett sich vertiefte.

Aber in viel weiter zurückliegende Zeiten hat sich der Geist zu versenken, wenn er sich ein Bild von der Gegend während der Entstehung der Basaltmassen machen will. Zeiten, die in Zahlen auszudrücken heute noch völlig unmöglich ist.

Das rheinische Schiefergebirge war durch Rhein, Mosel und Lahn noch nicht in seine heutigen vier Teile zerlegt. Unsre Linzer Gegend bildete noch den östlichen Außenrand und Abfall des weiten Vulkangebiets der Eifel. Wo heute die dunklen, stillen Seen die Tiefe der Trichter erfüllen, die Maare von Laach, Manderscheid, Daun ruhen, da erhoben sich einst die Pinienwolken der Krater. Rauch, Wasserdampf und Asche, zu riesigen Höhen gehoben, wurden unter elektrischen Entladungen durch Stürme in gewaltige Entfernungen getrieben.

Die weißen Tuffsandablagerungen, die sich überall, auch auf der rechten Rheinseite, und bis zu 30 Kilometer östlich vom Laacher See finden, geben Zeugnis davon.

Nach schwerem unterirdischem Tosen quollen glühende Lavamassen herauf, brachen seitlich an den Kraterwänden durch und flossen in Strömen herab. So am Mosenberg bei Manderscheid. In unserm Randgebiet gelangte die Lava aber offenbar nur bis zur Oberfläche. Die Druckgrößen mußten, der Entfernung vom Wirkungszentrum entsprechend, geringer und beim Ankommen der flüssigen Masse an der Oberfläche erschöpft sein. Zu einem Ueberfließen ist es hier jedenfalls nicht gekommen. Dafür spricht in erster Linie der eiförmige Vertikalschnitt der ganzen Basaltmasse, der in vielen Brüchen zu erkennen ist.

Als selbstverständlich ist dieses Verhalten da anzunehmen, wo die Oberfläche der Basaltmasse in oder unter der Schieferhochfläche liegt, wie am Datten- oder Willscheiderberg.** Auch der Kopf dieses letzten Bruches erhebt sich kaum über die Hochebene, und den Namen Berg konnte er nur erhalten, weil die Basaltmasse infolge Auswaschung des umgebenden Schiefergesteins auf zwei Seiten durch talavartige Schluchten bloßgelegt und von der Umgebung getrennt worden ist.

Aber auch für die über die Hochebene hervorragenden Basaltkegel, wie Hummelsberg, Mahlberg, darf wohl das gleiche gelten. Der letztere, etwa 6 Kilometer nordöstlich von Hönningen, ist durch einen Steinbruch bereits zur Hälfte abgetragen und bietet daher jetzt ein geradezu ideales Bild eines geologischen Profils.

Wie bei allen andern Kegeln, hat die Basaltmasse die Gestalt eines spitzen Eis; aber hier liegen auf der einen Seite noch steil aufgestellte Schiefermassen. Diese scheinen beim Druchbruch der Lava eine Rundmauer gebildet zu haben, die die flüssige Masse in geringer Höhe über der damaligen Oberfläche, wie in einer Schüssel, festhielt. Wurde die Umrandung im Laufe gewaltiger Zeiträume weggewaschen, so mußte der Basaltkern sich nun als Kuppe über die Hochebene erheben. Ein günstiger Zufall hat es gefügt, daß auf der einen Seite ein Rest der Mauer erhalten geblieben ist.

Die hier unverkennbaren Feuerspuren an dem rotgebrannten Schiefer machen auch dem Laien den feuerflüssigen Ursprung der Basaltmasse zur zwingenden Notwendigkeit. Noch deutlicher aber wird dieser durch eine gewaltige, mitten im Basalt liegende Scholle, die, zwar noch mehr verbrannt und verändert, doch ihre Herkunft als Schiefer nicht verleugnen kann. Sie wurde offenbar abgerissen, mitgeschwemmt und von der flüssigen Lava umschlossen.

Auch die Lagerung der Säulen ist in diesem Bruch außerordentlich klar. In der Mitte stehen sie in 3—4 Meter hohen Stockwerken, eng geschlossen und völlig lotrecht. Gegen den Rand des Basaltovals zu neigen sie sich nach innen und zwar um so mehr, je weiter man sie nach oben verfolgt. Im obersten Teil, der noch angeschnitten ist, liegen sie fast wagrecht. Das gleiche Verhalten kehrt am Asberg, Willscheiderberg und anderwärts wieder.

Wenn feuerflüssige Lava sich abkühlt, sondert sie sich in stengelige Massen von unregelmäßigem, fünf- bis sechsseitigem Querschnitt ab. Bei den Lavaausbrüchen noch tätiger Vulkane läßt sich dies verfolgen. Finden sich nun dieselben Säulen beim Basalt wieder, und konnte der Stoff als eine langsame Umänderung des Lavamagmas nachgewiesen werden, so war der Ursprung des Basalts als geklärt zu betrachten.

Die Kaimauer der Kaiser-Friedrich-Werft in Köln, die eine der wichtigsten Verwendungsarten der aus diesen Brüchen stammenden Säulen vorführt, zeigt zugleich deren verschiedene Querschnitte in der denkbar schönsten Weise.

---

* Rheinwanderbuch: 18 Tage auf den Höhen und im Rheintal von Hans Hoitz. Bonn, Carl Georgi.

** Nordöstlich von Linz, beim Dorfe Vettelschoß.

eines Hilfs- und Sammelkomitees in die Hand nahmen, offen recht geben müssen. Im Outlook vom 6. Mai 1911 lesen wir:

Sie (die von Burns verhafteten Männer) haben Anspruch auf ein absolut objektives Prozeßverfahren. Verfügen sie nicht über die Mittel, sich selber die nötige Verteidigung zu beschaffen, so wäre es für jeden Kreis von Männern durchaus angemessen, ihnen die nötigen Geldmittel zuzuführen, einfach weil sonst kein genügendes Gerichtsverfahren verbürgt werden kann.

Die Spuren eines zweifellosen Verbrechens zu verwischen, einen notorischen Verbrecher der gerichtlichen Verantwortung zu entziehen, weil er im Dienst der Unions wirkte, daran konnte niemand auch nur entfernt denken, einfach weil keiner den McNamaras die Dynamittaten zutraute. Gleich am Tage nach der Timesexplosion zog in der Tat Gompers, der Präsident der American Federation of Labor, scharf die Grenze gegen die jetzt unterstellte Anschauung. Nach dem Bericht des Saint-Louis Star (eines bürgerlichen Blattes) vom 2. Oktober 1910 äußerte er sich wie folgt:

Die Arbeiter sympathisieren nicht mit solchen Ausschreitungen, geschweige denn, daß sie auf solche Verbrechen sinnen. Ich bin außerstande zu glauben, ein Unionist könne der Täter sein, und ich wünsche nichts sehnlicher, als daß der Täter überhaupt mit keinerlei Arbeiterbewegung etwas zu tun hatte. Es ist ganz undenkbar, daß eine Gewerkschaft diese Tat verübt haben sollte. Käme aber doch ein Unionist in Betracht, so kann die Gewerkschaftsbewegung von objektiven Beurteilern nicht für die Tat eines Mannes verantwortlich gemacht werden, der so sehr jedes menschlichen Fühlens bar war, wie es der Urheber dieser schaurigen Katastrophe gewesen sein muß. Das war die Tat eines Unzurechnungsfähigen. Jedermann könnte gegenüber einem solchen Verbrechen nur den tiefsten Abscheu bekunden.

Trotzdem wird die wüste Hetze gegen die Arbeiterorganisationen nach wie vor durch das Land toben, solange noch einige Aussicht besteht, die weiteren Explosionen der letzten Jahre, vor allem an Brücken- und Eisenkonstruktionen, in Verbindung mit den McNamaras zu setzen, die alsdann in der Tat größere Fonds zur Verfügung und damit einen weiteren Personenkreis zu Mitwissern gehabt haben müßten. Auf diese Enthüllung arbeiten jetzt die Scharfmacher hin, und auch gegen diesen Plan wenden sich jetzt in einem längeren öffentlichen Rundschreiben vom 9. Dezember Samuel Gompers, James A. Short von den Baugewerben, Jas. O'Connell von den Metallarbeitern und John B. Lennon:

Es ist grausam unbillig, die Leiter der Arbeiterorganisationen rechtlich oder moralisch für die Verbrechen von Einzelmitgliedern haftbar machen zu wollen. Keiner andern Assoziation von Männern legt man in unserm Land eine solche moralische Verpflichtung oder rechtliche Haftbarkeit auf. Soweit wir ein Recht haben, im Namen der organisierten Arbeit zu sprechen, heißen wir jede Untersuchung willkommen, die Gerichte des Bundes oder der Staaten einleiten mögen. Die Sitzungen der Kongresse der American Federation of Labor finden bei offenen Türen statt, so daß jedermann sehen und hören kann, was getan und gesagt wird. Die Bücher, die Abrechnungen, die Korrespondenzen der Federation sind von jeder kompetenten Behörde einzusehen, die zur Informierung Anspruch darauf erheben will. Werden die National Manufacturers Association, die Erectors Association und die Detektivbureaus zur öffentlichen Untersuchung und Nachprüfung in gleicher Weise ihre Bücher und Korrespondenzen zur Verfügung stellen?

So wird dieser erbitterte Kampf noch längere Zeit hin und her wogen, hoffentlich mit dem Ergebnis, daß alle heimtückischen Anschläge an der ruhigen Ueberlegung und der Opferwilligkeit der Arbeitermassen scheitern. Es ist nicht die erste derartige Krisis, die die amerikanische Gewerkschaftsbewegung zu überstehen hatte.

Die Gewerkschafts-Internationale.

Seit dem Jahre 1904 gibt der internationale Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen seinen Bericht über die Enwicklung der Organisationen in verschiedenen Ländern heraus. Nur langsam konnte dies schwierige Unterfangen zu einiger Vollständigkeit gedeihen, und auf der am 10. bis 12. August 1911 in Budapest abgehaltenen siebenten internationalen Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen wurde zum erstenmal ein gewisser Erfolg äußerlich zum Ausdruck gebracht, als der Beschluß zustande kam, daß der internationale Bericht vor Schluß des auf das Berichtsjahr folgenden Jahres erscheinen soll, ohne Rücksicht darauf, ob die Berichte aller Landeszentralen zur Stelle sind. Es fehlen an der am 29. November 1911 abgeschlossenen Zusammenstellung denn auch die Einzelerichte aus Belgien, Bulgarien, Rumänien und den Vereinigten Staaten, die in dem erst im Frühling dieses Jahres erschienenen Bericht für das Jahr 1909 noch mit enthalten sind. Aber auch aus den Ländern, die jetzt für das Jahr 1910 berichtet haben, vermißt man wichtige Einzelheiten, so namentlich die erforderlichen Mitteilungen über das Kassenwesen. Es ist ja nicht angenehm, daß einem großen Teil der internationalen Arbeiterschaft erst das Alphabet der gewerkschaftlichen Organisationstätigkeit beigebracht werden muß, und so mag es denn den deutschen Gewerkschaften seltsam klingen, wenn der internationale Sekretär diesmal folgende Selbstverständlichkeiten noch besonders verkündet:

„Manche Landeszentrale mag dem Zahlenmaterial keine wesentliche Bedeutung beilegen. Die Erfahrung in den Ländern, in welchen der Statistik große Bedeutung beigemessen wird, hat aber gelehrt, daß die statistischen Arbeiten diese Bedeutung verdienen. Sie haben die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter darüber belehrt, was ist, und ihnen gezeigt, wo einzusetzen ist, Fehlendes zu schaffen, Mangelhaftes zu bessern. Es ist kein Zufall, daß die Gewerkschaften in den Ländern, in welchen die Gewerkschaftsstatistik gepflegt, die größere innere Stetigkeit aufweisen. Es sind eben die Lehren der Statistik, welche bei der Arbeiterschaft die erforderliche Erkenntnisreife herbeigeführt haben."

Gehen wir auf die im Bericht für das Jahr 1910 gegebenen Zahlen im einzelnen ein, so ist folgendes hervorzuheben: Im Bericht für 1909 war angegeben, daß in den Ländern, für welche Zahlen veröffentlicht worden sind, insgesamt 9 845 243 Gewerkschaftsmitglieder vorhanden waren, gegenüber 9 308 157 im Jahre 1908. Wenn für die Länder, von denen Berichte für 1910 nicht vorliegen, die Zahlen des Vorjahres eingestellt werden, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 10 089 430 Gewerkschaftsmitgliedern im Jahre 1910. Von diesen entfallen auf (die Zahlen in Klammern sind die für das Jahr 1909): Deutschland 2 688 144 (2 447 578), England 2 347 461 (2 406 756), Vereinigte Staaten 1 710 433 (1 710 433), Frankreich 977 350 (977 350), Italien 783 358 (783 538), Oesterreich 451 230 (455 401), Niederlande 143 850 (145 000), Belgien 138 928 (138 928), Dänemark 123 864 (121 295), Schweden 121 810 (148 649), Schweiz 93 797 (112 613), Ungarn 86 778 (85 266), Norwegen 47 453 (44 223), Spanien 40 984 (40 984), Finnland 24 928 (24 928), Bulgarien 18 753 (18 753), Serbien 7418 (4462), Kroatien 6805 (4361), Bosnien-Herzegowina 6269 (4470). Für Australien sind ebenfalls nach den Angaben des Vorjahres 239 293, desgleichen für Argentinien 22 457 Mitglieder berechnet.

Die dem Internationalen Sekretariat angeschlossenen Mitglieder der Landeszentralen rangieren in folgender Reihe: Deutschland 2 017 298, Vereinigte Staaten 1 710 433, England 710 499, Oesterreich 400 565, Frankreich 400 000, Italien 359 383, Belgien 102 511, Dänemark 101 563, Ungarn 86 478, Schweden 85 176, Schweiz 63 863, Norwegen 46 397, Niederlande 44 120, Spanien 40 984, Finnland 15 514, Rumänien 8515, Serbien 7418, Bosnien 6086, Kroatien 5108.

Die Angaben über Einnahmen und Ausgaben der Gewerkschaften sind, wie schon erwähnt worden, sehr unvollständig, sie erstrecken sich nur auf 14 Länder mit 5 315 402 Mitgliedern; es fehlen Angaben für 5 Länder mit rund 4 500 000 Mitgliedern. Es wurden in England, den Niederlanden, Dänemark, Schweden, Norwegen, Deutschland, Oesterreich, Bosnien, Kroatien, Ungarn, Serbien, der Schweiz und Italien insgesamt 148 635 057 Mk. vereinnahmt und 140 010 680 Mk. verausgabt. Der Vermögensbestand dieser Länder betrug am Schlusse des Jahres 1910 zusammen 187 991 935 Mk. Für Unterstützungen wurden 69 694 503 Mark verausgabt, für Streiks und Aussperrungen 27 862 400 Mark. Unter den Unterstützungen steht die bei Arbeitslosigkeit mit 29 416 312 Mk. an erster Stelle; dann folgt die Krankenunterstützung mit 21 229 155 Mk., die Invalidenunterstützung mit 8 671 314 Mk., die Reiseunterstützung mit 4 186 499 Mk., Sterbegeld mit 3 734 427 Mk. und sonstige Unterstützung mit 2 456 796 Mk.

Steht Deutschland hinsichtlich des Pflichtbewußtleins der gewerkschaftlich organisierten Mitglieder auch so ziemlich an erster Stelle, so doch durchaus nicht, soweit das soziale Pflichtgefühl der Unternehmer in Betracht kommt. Wie sehr nach dieser Richtung hin sich die Gewerkschaften noch Respekt zu verschaffen haben, möge der Umstand zeigen, daß in Deutschland für Ausstände 21 992 774 Mk. verausgabt werden mußten, in England hingegen nur 3 161 816 Mk. Die unverhältnismäßig hohe Ausgabe in Deutschland ist auf die Aussperrungen der Bauarbeiter, Werftarbeiter und Holzarbeiter zurückzuführen.

Ist nun auch noch außerordentlich viel zu arbeiten, bis in den hauptsächlichsten Kulturländern der Erde das Organisationswesen den Arbeitern in Fleisch und Blut übergegangen ist, so darf anderseits nicht der beträchtliche Fortschritt verkannt werden, der innerhalb weniger Jahre gemacht wurde. Im Jahre 1904 waren dem Internationalen Sekretariat erst 12 Landeszentralen mit 2 333 261 Mitgliedern angeschlossen, im Jahre 1910 hingegen 19 Zentralen mit 6 212 406 Mitgliedern. „Berücksichtigt man," so heißt es in dem vorliegenden Bericht, „daß in den einzelnen Ländern der Stand der Entwicklung der Organisation und die Tendenz und die Taktik der Gewerkschaften eine äußerst verschiedene ist, so kann man von einem großen Fortschritt auf internationalem Gebiet in verhältnismäßig kurzer Zeit sprechen." Die deutsche Arbeiterschaft aber kann stolz darauf sein, daß sie zu diesem Fortschritt in erster Reihe beigetragen hat und auch hier in den meisten Stücken für die übrigen Länder vorbildlich geworden ist.

Korrespondenzen.

Hall (Württemberg). Unsre Generalversammlung fand unter starker Beteiligung am 14. Januar statt. Der Kassierer gab seinen Bericht. Die Revisoren konnten bestätigen, daß sich Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden haben. Dem Kassierer wurde deshalb große Anerkennung ausgesprochen. Hervorgehoben wurde, daß bei der Firma Wittighausen einige Kollegen entlassen wurden. Der Vorsitzende hielt eine begeisternde Ansprache, in welcher er die verschiedensten Vorgänge im verflossenen Jahre hervorhob. Unsre Zahlstelle kann mit dem erzielten Erfolg sehr wohl zufrieden sein. Nun liegt es an den Kollegen, daß auch fernerhin Einigkeit bewahrt wird. Die Versammlung nahm einen schönen Verlauf.

Kaiserslautern. Am 14. Januar fand im Lokale zur Burg unsre Generalversammlung statt. Das verflossene Jahr war hinsichtlich der finanziellen Lage sowie der Mitgliederzahl ein gutes zu nennen. Der Kassierer, Kollege Mages, gab den Kassenbericht. Bei der Quartalsabrechnung betrugen die Einnahmen 817.72 Mark, die Ausgaben 396.59 Mark, bleibt somit ein Bestand von 421.13 Mark. Bei der Jahresabrechnung betrugen die Einnahmen 2383.02 Mark, die Ausgaben 1961.89 Mark, verbleibt somit ein Bestand von 421.13 Mark. Die Mitgliederzahl betrug 81. Die Kasse sowie die Bücher wurden von den Revisoren in bester Ordnung befunden, weshalb dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt wurde. Zum Punkt Neuwahl wurden wiedergewählt der 1. Vorsitzende Probst, der 2. Vorsitzende Metz, der Kassierer Friedrich Mages. Als Schriftführer wurde Baptist Mages, als Beisitzer die Kollegen Giehl und Schäfer und als Statistiker Kollege Kettenbaum gewählt. Letzterer ermahnte die Kollegen, ihn dieses Jahr besser zu unterstützen. Zum Schluß gewährte die Versammlung den am meisten beschäftigten Vorstandsmitgliedern eine Gratifikation.

Kirschhausen. Am 14. Januar hielten wir unsre Generalversammlung ab. Die Abrechnung wurde für richtig befunden und der Kassierer entlastet. Dann wurden die Wahlen vorgenommen und wurden in den Vorstand gewählt als 1. Vorsitzender Alois Lernbecher, als 2. Vorsitzender A. Lallermeier, als Kassierer Michael Lernbecher, als Schriftführer Baptist Meißner, als Revisoren J. Moser und Alfred Jobst. Im Laufe der Versammlung wurde noch über die örtlichen Verhältnisse gesprochen. Der allgemeine Wunsch der Kollegen war, daß die Zahlstelle wieder auf ihren alten Stande kommen möchte. Nachdem sich die Kollegen im Punkte Verschiedenes über einzelne Platzverhältnisse ausgesprochen hatten, schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung.

Neustadt. Wer im Sommer die Steinbrüche in unsrer Gegend durchwanderte, wird die rege Tätigkeit, welche in diesen Betrieben herrschte, wahrgenommen haben. Ist doch der weiße Hardtsandstein ein gesuchtes Material, und die Arbeiter hatten vollauf zu tun, alle Kräfte wurden angespannt von seiten der Unternehmer, um ihre Lieferungen einhalten zu können. Da hier nur ein kleiner Teil der benötigten Arbeitskräfte ortsansässig ist, sind den Sommer über viele fremde Steinhauer und Brecher in diesen Betrieben beschäftigt, so von Weidenthal, Hochspeier, Enkenbach, Alsenz usw. Im Sommer 1910 wurde hier ein Tarifvertrag abgeschlossen, welcher die Unternehmer auch mit Widerstreben zwang, den Kollegen einen „garantierten" Stundenlohn zu zahlen. Da es trotzdem bei den heutigen Verhältnissen nicht möglich ist, Reichtümer anzusammeln, und auf den Sommer wieder der Winter folgt, kehrt halt überall Not und Elend in den Hütten der Steinarbeiter ein. Einige Unternehmer habe ihre Betriebe nun geschlossen. Die wenigen ortsansässigen Kollegen müssen nun bei kapitalsschwachen Steinbruchbesitzern in Arbeit treten. So sind es die Betriebe Schmitt, Christ und Sauer, welche nur Abschlagszahlungen gewähren. Mancher Kollege hat bis 100 Mk. zugute. Am Weihnachtsabend, wo jeder Arbeiter seiner Familie auch nur die kleinste Freude bereiten kann, konnten hier die Steinarbeiter noch nicht einmal Milch und Brot für diese letzte Woche bezahlen. So kommen die Steinarbeiter in Mißkredit. Da faseln die Gegner noch von einer göttlichen Weltordnung, worin alles aufs beste eingerichtet ist. Da es durch solche Verhältnisse nicht ohne Klagen beim Gericht abgeht, steht fest. Aber diese Kollegen, welche es gewagt haben, ihre Arbeitgeber vor das Forum zu bringen, werden terrorisiert. Darum, Kollegen allerorts, rufen wir euch zu, haltet stramm und fest zur Organisation.

An der Erkaltungsoberfläche, wo die flüssige Lava nach allen Seiten gleichmäßig arbeiten konnte, bildeten sich kleinere und größere runde Klumpen von konzentrischer Schichtung. Darunter folgen dickere Säulen, die durch Querspalten in kürzere Stücke zerlegt sind. Erst im Innern finden sich die schlanken, kaum voneinander getrennten Säulen aus dem festen, blauschwarzen Stoff, das wertvollste Steinmaterial.

Daß die regelmäßige Absonderung ein langsames Erkalten voraussetzt, zeigt ein Blick auf die Säulenstellung am Willscheiderberg. Hier war die Lava offenbar bis an die Oberfläche getreten. Bei der deshalb stattfindenden raschen Erkaltung sind die Säulen oben zu gleichförmigen Massen zusammengebacken, eben jenen Klumpen, die anderwärts losgelöst die oberste Schicht bilden.

Nun erfolgt die Absonderung der Säulen so, daß ihre Längsrichtung senkrecht zur Abkühlungsfläche steht.

Man glaubt es durch die Annahme erklären zu können, daß nach bereits erfolgter Absonderung der Säulen die Mitte der noch weichen Masse zurückgesunken sei und den gesamten oberen Säulenmantel zum Nachgeben und Umlegen gezwungen habe.

Eine ganz merkwürdige Säulenstellung fand sich im mittleren Teile des Minderbergbruchs. Statt daß die Säulen hier lotrechte Stockwerke bildeten, waren sie zu einer ganz spitzen Pyramide mit konkaver Außenfläche vereinigt, — nicht wie man es sonst überall an der Oberfläche des Basalts findet, mit konvexer. Das ganze Verhalten macht völlig den Eindruck, als wenn nach beginnender Erkaltung der ganzen Masse von der Mitte aus ein neuer, späterer Lavadurchbruch versucht worden wäre. Dieser fand aber nach oben bereits solche Widerstandskräfte vor, daß nur ein ganz schmaler Keil, an dessen Ende sich naturgemäß die Kräfte erhöhten, noch in die vorhandenen Massen sich einbohren konnte. Hier mußten dann auch auffassend schlanke Säulen sich bilden, die innig miteinander verwachsen sind. Daß sie Produkte sehr langsamer Abkühlung sind, die unter großem Druck erfolgte, geht daraus hervor, daß solche Säulen sich überall nur in der Mitte der Brüche finden. Ganz im Gegensatz zu den dickeren, mehr am Rande stehenden, die eine gelblich-braune Verwitterungsschicht, von den Steinhauern „Butter" genannt, voneinander trennt. Bei ihrer Entstehung mußten sich also die Trennungsflächen völlig voneinander gelöst haben, was eben größere Nachgiebigkeit der Masse voraussetzt.

Ein ebenso eigenartiges, aber wieder ganz andres Bild zeigt die Nordostecke des Hummelsbergbruchs. Die Säulen bedeckt eine Folge von dünnen, steil aufgerichteten, hell graubraunen Schichten, die mir den Glauben erweckten, ein ähnliches Zeugnis wie am Mahlberg vor mir zu haben. Aber das Gestein zeigte sich beim Näherkommen als völlig dichter, harter, blauschwarzer Basalt.

Es ist, als wenn die glühende Masse hier durch Ueberflutung mit kaltem Wasser zu außerordentlich rascher Erkaltung und dadurch zur Ablösung in einzelne dünne Blätter gezwungen worden wäre. Die Phantasie mag hierfür gewaltige Gewitterstürme zu Hilfe nehmen, die ja auch bei den heutigen Vulkanausbrüchen noch ausgelöst werden und kalte Niederschläge aus größeren Höhen veranlassen. Trafen solche die freien glühenden Massen, so blieb keine Zeit für Säulenbildung. An ihrer Stelle mußten sich dünne, schiefrige Platten absondern. Auch sie sind durch die gleiche hellgraue „Verwitterungsbutter" voneinander getrennt, ein Zeichen, daß die Loslösung der einzelnen Blätter eine vollständige war.

Dieser Plattenbasalt liefert das Material zu den kleinen Basaltwürfeln, die für Mosaiktrottoirpflaster benutzt werden.

Weitaus am wichtigsten für die Verwertung ist aber der Säulenbasalt. Lagen für Lagen werden aus den Brüchen herausgeholt und mittels kleiner Eisenbahnen bis zum Steilfall des Berges gebracht. Dort werden die Wagen auf Bremsbahnen in die Tiefe gelassen, wo neue Lokomotiven sie zu den Verladeplätzen am Rhein befördern. Wo die Brüche nahe genug am Rhein liegen, wie am Dattenberg und Mahlberg, geschieht dies durch Luftschwebebahnen.

An allen Küsten der Nord- und Ostsee, bis nach Petersburg hinauf, wird das vom Rhein stammende Material zu Hafen- und Dammbauten benutzt. Es läßt sich auch nicht leicht ein besseres dazu denken. Hart und blasenlos, ist es gegen die Wirkung von Wasser und Wetter so gut wie unempfindlich. Dazu ist eine weitere Bearbeitung völlig überflüssig. Wie die Säulen im Bruch beisammenstanden, so legen sie sich nun ineinander. Mit Zement zusammengekittet, geben sie eine so feste Einheit, daß alles Nagen und Arbeiten der Wogen vergeblich ist.

Der größte Teil der Brüche ist in der Hand der Basalt-Aktien-Gesellschaft in Linz a. Rh., die im vergangenen Jahre nahezu ¾ Millionen Tonnen (1 Tonne = 1000 Kilogramm) Basalt versandte. Durch diesen Riesenverbrauch ändert sich selbstverständlich das Aussehen der Brüche von Tag zu Tag. Wie lange mag es noch dauern, bis die Berge, die vielfach schon halbiert sind, völlig abgetragen sein werden?

Unwillkürlich schweift der Geist vorwärts, Jahrhunderte in die Zukunft: Der Berg ist längst verschwunden; das unstillbare Bedürfnis nach festem Material für Damm- und Hafenbauten hat gezwungen, in die Tiefe zu gehen. Ein gewaltiger Trichter, wie bei Falun in Schweden, ist an die Stelle des Berges getreten. Und in der Tiefe wimmeln die Menschlein, lärmen die Maschinen. Was mögen dort noch für Antworten auf die Fragen nach dem Ursprung der Basaltmassen gefunden werden! Werden unsre heutigen Erklärungsversuche dann noch stichhaltig sein?

Und welche Verkehrsbedingungen werden dann herrschen? Werden dann noch Schwebe- und Bremsbahnen die Säulen nach dem Rhein befördern, noch Schiffe sie in die entlegenen Gegenden führen? Oder werden nicht Luftschiffe sie von dem Bruche aus direkt über Berg und Tal, Fluß und Stadt zur Verbrauchsstelle bringen? Werden die dann lebenden Menschen nicht mit demselben mitleidigen Lächeln auf unsre heutigen Transportmittel schauen, wie wir auf die Thurn- und Taxissche Postkutsche selig?

Die Entdeckungen der Naturwissenschaft sind so verblüffend und folgen so rasch aufeinander, und die Technik bemächtigt sich ihrer so unmittelbar und erfolgreich, daß, was heute noch Ausgeburt der ausschweifendsten Phantasie scheint, morgen Wirklichkeit sein kann.

Dann ist es gut, wenn den späteren Generationen Naturdenkmäler erhalten bleiben, die den heutigen Zustand erkennen lassen. Das ist in bezug auf Säulenbasalt am Oelberg im Siebengebirge möglich. Auch dieser, ein typischer Basaltkegel, ist durch einen Steinbruch bereits halbiert. Er ist jetzt erfreulicherweise von dem Siebengebirgs-Verschönerungsverein angekauft worden, um das wundervolle Siebengebirgsrund nicht durch Vernichtung seines höchsten Berges zu beeinträchtigen. Leider ist der Bruch, der wundervolle Säulenstellungen zeigt, schlecht zugänglich, daher der bequeme Ausweg: „Zutritt verboten!"

Nun könnte dieser Bruch aber ein prächtiges Schulbeispiel für den Aufbau eines solchen Basaltberges werden. Man brauchte nur den im Grunde des Bruches jetzt vorhandenen Wassertümpel durch einen Stollen trockenzulegen, die herumliegenden Abraumgesteine zu entfernen, die Schichtung an manchen Stellen noch besser bloßzulegen und einen guten Zugang herzustellen.

Viele Millionen werden jährlich für alle möglichen Zwecke gestiftet. Sollte sich nicht auch jemand finden, der für diesen löblichen Zweck ein paar tausend Mark übrig hätte? Er würde das Bewußtsein haben, sich nicht nur um die Erhaltung eines seltenen Naturdenkmals verdient gemacht, sondern auch der naturwissenschaftlichen Erkenntnis unsrer Jugend einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben.